

Nº 186

Juni August 2023

€ 6,50 (AT)

KUPFzeitung

Kulturplattform
Oberösterreich

gleichzeitig

Wann ist unsere Welt schwarz/weiß geworden?

Gleichzeitig alles (nicht) erreichen?

Wer putzt das kritische Museum?

Schreiben ohne Stereotype?

Aus zwei mach drei?

Langsamer sein?

Awareness?

Not so proud

Mit Salzburg-Teil und Kulturhauptstadt-Reihe

KUPFzeitung 186
Juni – August 2023

kupf.at



OBERÖSTERREICHISCHER KLIMAGIPFEL KULTUR KLIMA WANDEL

Wie Klimaschutz zur gelebten Kultur wird

Dienstag, 20. Juni 2023 | 17:00 bis 22:00 Uhr
im Lentos Kunstmuseum Linz oder online via Live-Stream



Programm und Anmeldung unter
www.land-oberoesterreich.gv.at/veranstaltungen

In Zusammenarbeit mit Kulturplattform Oberösterreich, Theater Phönix,
Stadtwerkstatt, Kunstuniversität Linz.
Mit freundlicher Unterstützung von The Club of Rome – Austrian Chapter.



Liebe Gleichzeitige,

Während wir dies gemeinsam mit ChatGPT schreiben, setzt unser Grafiker die letzten Artikel, warten wir auf Freigaben und Inserate, trudeln Mails ein, läuft das Radio und checken wir Twitter. Während Sie dies lesen, stehen Sie in der Kulturinstitution Ihres Vertrauens, sitzen Sie in der Straßenbahn auf dem Weg in die Arbeit, bellt ein Hund und ist der Call für die nächste KUPFzeitung bereits draußen. Alles muss immer schneller, am besten gleichzeitig oder vorgestern passieren. Da kann nicht einmal mehr die KI helfen (vielleicht verschlimmert sie es noch). Das blitzschnelle Jonglieren mit Aufgaben und Informationen ist zur Norm geworden, die «gleichzeitige Existenz» prägt nicht nur unseren Alltag, sondern auch unsere Kultur. Um all das zu verstehen, denken wir in Kategorien, die wiederum verschränkt sind, gleichzeitig gelten und ineinander greifen. Ausgrenzungsmechanismen und Privilegien wirken intersektional, beeinflussen sich gegenseitig, Rassismus, Sexismus, Klassismus, Ableismus etc. greifen ineinander.

In dieser Ausgabe möchten wir die Herausforderungen und Möglichkeiten untersuchen, die sich aus der Vielzahl an gleichzeitig stattfindenden Ereignissen und komplexen Zusammenhängen ergeben. Wie können wir – im Kunst- und Kulturbereich und generell in der Gesellschaft – konstruktiv und emanzipatorisch weiterkommen? Wie können wir intersektionale Perspektiven einnehmen, die die Komplexität, Vielfalt und Gleichzeitigkeit menschlicher Identitäten und Erfahrungen angemessen berücksichtigen und soziale Ungerechtigkeiten besser verstehen und angehen? Wie können wir involviert und konstruktiv kritisch sein und bleiben – auch wenn unterschiedliche Meinungen und Perspektiven aufeinandertreffen? Wie können wir Lücken adäquat markieren?

Elisabeth Mürzl fragt beispielsweise, ob unsere Kulturarbeit intersektional und politisch genug ist und ob wir tatsächlich alles gleichzeitig erreichen können / sollen (S. 5). Bernhard Frena verteidigt mit der Strukturarbeit jene Arbeit, die getan werden muss, damit andere Arbeit passieren kann (S. 28). Ein Gespräch mit Alice Erik

Moe, Jaqueline Scheiber, Tamara Imlinger und Katja Frey wirft einen Blick auf Diversität in Kulturinitiativen (S. 6). AWA* gibt uns Einblicke in ihre Awarenessarbeit (S. 7) und Lisa-Viktoria Niederberger führt uns in die Möglichkeiten und Notwendigkeiten von Sensitivity Readings ein (S. 9). Mit *Das Kollektiv* und *maiz* lernen wir, wie eine ungemütliche Intervention das kritische Museum «putzt» (S. 8). Jelena Gućanin ist nicht stolz auf Regenbogenfarben im Einkaufszentrum, wenn gleichzeitig Trans- und Queerfeindlichkeit zunimmt (S. 15). Auch geballt literarisch haben sich etwa Tamara Imlinger in ihrer neuen Minidramenkolumne (S. 12), eine Zeitsungente (S. 12) und Lydia Mittermayr (S. 13) mit Gleichzeitigkeiten auseinandergesetzt und warten vier tolle Bücher auf Leser*innen (S. 29).

Immer noch beschäftigt uns die Rolle von Künstlicher Intelligenz im Kulturbereich: Thomas Diesenreiter und Magdalena Reiter diskutieren die Möglichkeiten und Fallen von KI-generierten Förderanträgen (S. 11), während Kolleg*in ChatGPT die Bürokolumne verfasst (S. 23) und Edith Huemers Text über Veränderungen im Bildungsparadigma durch eine Kultur der Digitalität inspiriert (S. 10).

Im Salzburg-Teil untersucht Dominik Jellen Handlungsräume für Kunst am Land (S. 18), widmet sich Carmen Bayer dem Generationenwechsel in Kulturvereinen (S. 20) und reagieren Magdalena Stieb und Johannes Schwaninger (S. 21), sowie Leo und Verena Fellingner (S. 19) aus kulturpolitischer Sicht auf das Ergebnis der Salzburger Landtagswahl. Die Kulturhauptstadt-Reihe bringt mit Jakob Kinz' Polemik bestimmt wieder Diskussionsstoff (S. 24).

Ab dieser Ausgabe erhalten wir regelmäßig Post von Alexander Fanta (S. 29), der als neuer Kolumnist für uns die Medienorgel bedienen und Netzexegese betreiben wird und mit (fragwürdigen) Nachrufen auf *Wiener Zeitung* und *ZackZack* loslegt.

Am besten alles nacheinander lesen!
Die Redaktion und ChatGPT



KULTURTRANSFER

Der Podcast der KUPF OÖ.
Aktuelles aus Kulturpolitik
und -praxis

Zu Hören in den Freien Radios in OÖ

Radio FRO:

Jeden 3. Dienstag, 17.30 Uhr

Freies Radio Salzburgmergut:

Jeden 4. Mittwoch, 13.00 Uhr

Radio B138:

Jeden Donnerstag, 13.30 Uhr

Nachzuhören im Archiv der Freien Medien, auf der KUPF-Website und auf Spotify

→ cba.fro.at

→ kupf.at/radio

→ open.spotify.com/

KUPF Radio

Wortspende

«Wir sind die Meister*innen der Mehrspurigkeit und tanzen mit Leichtigkeit auf den Rhythmen der Vielfalt.»

(ChatGPT von OpenAI)

**Schwerpunkt:
gleichzeitig**

- **05 Gleichzeitig alles (nicht) erreichen?**
Elisabeth Mürzl fragt, ob unsere Kulturarbeit (politisch) genug ist.
- **06 Begegnung entstehen lassen**
Alice Erik Moe, Jaqueline Scheiber und Tamara Imlinger im Gespräch mit Katja Frey über Diversität und Intersektionalität.
- **07 Awareness?**
3 Fragen an das Kollektiv von AwA* über Awarenessarbeit.
- **08 Wer putzt das kritische Museum?**
Kim Carrington spricht für *Das Kollektiv* und *maiz* über ungemütliche Interventionen.
- **09 Schreiben ohne Stereotype?**
Lisa-Viktoria Niederberger denkt über Sensitivity Readings nach.
- **10 Comic**
Von Stephan Gasser.
- **13 Zustand, einem Nichts gleich**
Ein literarischer Text von Lydia Mittermayr.
- **28 Radikale Strukturarbeit**
Bernhard Frena verteidigt die Arbeit an der Struktur.

Kolumnen

- **10 Moment bitte: Zeugnis für Digitalität**
Bildungskolumne von Edith Huemer.
- **12 Wasserschaden bei Tankstelle durch Olive verursacht**
Die Zeitungsente von Sophie Lindenthal, Laura Nußbaumer und Carmen Ramoser.
- **12 Als ob: Der Stuhl**
Minidramenkolumne von Tamara Imlinger.
- **12 Pretty? Dirty? Langsamer sein?**
Sexkolumne von Entdecker*innen.
- **15 Widerworte: Not so proud**
Die linke Kolumne von Jelena Gućanin.
- **15 Kritikkolumne: So nicht!**
Wann ist unsere Welt schwarz/weiß geworden?
- **23 S_ll_br_ch_st_ll_n: Inou Ki Endo**
Musikkolumne von Abu Gabi.
- **23 Was macht ihr eigentlich? Ein gemeinsamer Prozess**
Bürokkolumne von ChatGPT.
- **28 Salon Sozial: 2015, 2022, 20.. ...**
Sozialkolumne von Maria Dietrich.
- **29 Post von Fanta: Ein unwiederbringlicher Verlust**
Medienkolumne von Alexander Fanta.

**Kulturhauptstadt
2024**

- **24 Von Exklaven und Bergwerken**
Eine gsalzene Polemik von Jakob Kinz.
 - **25 Comic**
Von Stephan Gasser.
- Salzburg**
- **18 Handlungsräume im ländlichen Raum**
Dominik Jellen untersucht Möglichkeiten von Kunst am Land.
 - **19 Sehr geehrter Dr. Haslauer**
Ein offener Brief von Leo und Verena Fellingner.
 - **20 Vorausschauen**
Carmen Bayer über Generationenwechsel im Kulturverein.
 - **21 Aufgeklaut: Aus zwei mach drei?**
Kulturpolitik-Kolumne von Magdalena Stieb und Johannes Schwaninger.

**Kulturplattform
Kulturinitiativen**

- **04 Impressum**
- **11 AI_nreichung**
Thomas Diesenreiter und Magdalena Reiter über KI-generierte Förderanträge.
- **14 Aufgeschnappt und Abgekupfert**
Splitter von Kulturtätigen.
- **16 Termine**
Wissenswertes von und für KUPF-Mitgliedsinitiativen.
- **16 Ausschreibungen und Preise**
Zusammengetragen vom KUPFbüro.
- **27 Ringen um gerechte Bezahlung**
Elena Stoißer und Gabriele Gerbasits diskutieren den Fortschritt von Fair Pay.
- **29 Empfehlungen**
Der Penis / Der Rassismus / Der Feminismus / Die Linke.
- **30 Mitgegeben**
Was braucht es für eine zukunftsfähige Kunst- und Kulturarbeit in den Regionen?

Impressum KUPFzeitung ISSN 2791-4003 **Medieninhaberin, Herausgeberin, Verlegerin** Kulturplattform Oberösterreich, ZVR 176162305, Untere Donaulände 10/1, 4020 Linz Tel. (0732) 79 42 88, kupf@kupf.at, → kupf.at **Redaktion dieser Ausgabe** Thomas Diesenreiter, Stephan Gasser, Verena Humer, Tamara Imlinger, Susanne Lipinski (Salzburg) **Leitung KUPFzeitung** Katharina Serles **Mitarbeiter** Tamara Imlinger **Abonnements** Gerhard Neuling **Inserate** Katharina Serles **Lektorat** Katharina Serles **Gestaltung** Michael Reindl **Herstellung** BTS Druckkompetenz GmbH, Engerwitzdorf **Redaktionssitz** Untere Donaulände 10/1, 4020 Linz, Tel. (0732) 79 42 88 / 22, zeitung@kupf.at, → kupf.at/zeitung **Bürozeiten** **Redaktion** Dienstag 9.00 Uhr – 17.00 Uhr **Online-Version dieser Ausgabe** → kupf.at/zeitung/186 **Blattlinie** Zeitschrift zur Verbreitung von Nachrichten und Meinungen im Bereich der alternativen Kultur, Kulturpolitik und verwandter Themen. Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Die Offenlegung gemäß § 25 MedienG ist ständig unter → kupf.at/impressum abrufbar. **Erscheinungsweise** 4x Jahr **Auflage** 4.200 Stk **Einzelpreis** € 6,50 (an ausgewählten Orten kostenlos) **Abo** € 24,00 (inkl. 10 % USt.). **Inseratformate und -preise** → kupf.at/mediadaten **Nächster Anzeigenschluss und Erscheinungstermin** 11.08.2023 und 07.09.2023 **Infos zu Medieninhaberin, Herausgeberin, Verlegerin** Die KUPF OÖ ist die Kulturplattform Oberösterreich. Sie ist die Interessenvertretung und Anlaufstelle für mehr als 200 freie Kunst- und Kulturinitiativen in Oberösterreich. Die KUPF ist eine kulturpolitische NGO mit dem klaren Ziel, die Rahmenbedingungen für freie, initiativ Kulturarbeit in OÖ gemeinsam mit deren Protagonist*innen abzusichern und beständig zu verbessern. KUPFvorstand: Thomas Auer (Klangfolger Gallneukirchen), Anja Baum (Das Schauwerk), Renée Chvatal (Raumteiler), Michael Eibl (Local Bühne Freistadt), Bernhard Forstenlechner (Klangfolger Gallneukirchen), Parisa Ghasemi (Linz International Short Film Festival), Klemens Pilsl (KAPU), Anna Rieder (YOUKI). KUPFgeschäftsführung: Thomas Diesenreiter, Verena Humer.

Die KUPFzeitung ist auf 100 % Recyclingpapier gedruckt.

Gleichzeitig alles (nicht) erreichen?

Kulturarbeit in der Freien Szene hat oft den Anspruch, den gesellschaftlichen Wandel voranzutreiben. Elisabeth Mürzl fragt daher: Kultur und Politik – schaffen wir das überhaupt alles gleichzeitig? Ist unsere Kulturarbeit (politisch) genug?

Unsere Welt ist strukturiert von sich überschneidenden Ungleichheiten, deren Kreuzungen viele Menschen unterschiedlich benachteiligen. Diese Lesart gesellschaftlicher Ungleichheiten wird mit dem Begriff ›Intersektionalität‹ beschrieben, ein Konzept, das von der US-amerikanischen Juristin Kimberley Crenshaw bereits in den 1980er Jahren geprägt wurde. Diskriminierungen, wie etwa Geschlecht, Herkunft, Einkommen, Alter und Körper überschneiden und verstärken sich gegenseitig. Noch viel wichtiger: Die Kategorien können nicht getrennt voneinander gedacht werden.

Gleichzeitigkeit von Wissen und Kulturarbeit

Kein simples Konzept also. Als Kulturarbeiter*innen wollen wir oft unser Zusammenleben positiv mitgestalten. Wenn wir uns metaphorisch nun die Intersektionalitäts-Brille aufsetzen, und versuchen, all diese Ungleichheitsachsen in unserer Arbeit zu erfassen, merken wir: Woah, politische Kulturarbeit ist gar nicht so leicht.

Weichgespült?

Und weitergedacht: Was ist dann überhaupt noch emanzipative, progressive, politische oder sogar aktivistische Kulturarbeit, wenn es so viele Diskriminierungen gibt? Ist unsere Kulturarbeit (politisch) genug? Oder sind es lediglich ›weichgespülte‹ Projekte, die sich an das kapitalistische System anpassen, anstatt kleine Inseln abseits kapitalistischer Logik zu schaffen?

Auch bei meiner eigenen Arbeit treibt mich diese Frage um. Der *seiteneingang* ist ein theaterübergreifendes Abo in Wien. Mit einem kuratierten Angebot und intensiver Vermittlungsarbeit wollen wir die Vorstellung auflösen, dass Theater exklusive Hochkultur und einigen Wenigen vorbehalten sei.

Gretchen-Frage

Ist unsere Kulturarbeit politisch? Ja und nein. Ja: Wir zeigen junges, feministisches Theater, mit diverser Besetzung auf Bühnen abseits der großen etablierten Häuser. Nein: Unsere Abonnent*innen sind keineswegs nur queere Personen ohne Migrationsdefizit¹, oder Menschen, die sich reguläre Theatertickets nicht leisten könnten. Vor dem Hintergrund der Intersektionalität gerate ich schnell in das Denkmuster «ich

könnte noch mehr machen»: ein Abo etwa zum Klimawandel mit Fokus auf feministische Perspektiven oder ein Angebot für junge Menschen mit Behinderung. Es gibt so viele Ideen für politische Kulturarbeit wie es Ungleichheitsachsen in unserer Gesellschaft gibt.

Wie also weiter?

Ein differenzierter Blick auf Diskriminierungen in unserer Gesellschaft wirkt zunächst einschüchternd, denn wir müssen feststellen: So vieles läuft hier schief und ja, all diese Diskriminierungen wirken gleichzeitig. Und wie können Kulturvereine und Projektteams diesen differenzierten Blick überhaupt entwickeln, auch auf sich selbst und eigene Strukturen lenken? Ist Intersektionalität ein weiterer strenger Maßstab, an dem die Arbeit der Freien Szene gemessen wird? Wie sollen unter oft prekären Bedingungen, unter Selbstausbeutung noch glaubhaft politische Kämpfe geführt werden?

Kompass statt Käfig

Die Stärke des Konzepts der Intersektionalität liegt vielleicht genau in dieser Gleichzeitigkeit: Nicht das eine Problem – sei es nun Klimakrise, Sexismus oder Rassismus – steht im Vordergrund. Diese Problemstellungen wirken ineinander und gesellschaftlicher Wandel kann von vielen Positionen aus angetrieben werden.

Was bedeutet das für den Kulturbetrieb? Intersektionalität muss kein Käfig sein, der vorgibt, was politisch bearbeitet werden muss, sondern kann als Kompass dafür verstanden werden, was in Angriff genommen werden kann. Es braucht somit nicht die eine, allumfassende politische Kulturarbeit (gemessen an der Komplexität gesellschaftlicher Ungleichheit ist das schier unmöglich), sondern viele Initiativen, wie zum Beispiel *FIFTY%*, *Jaapo*, *maiz*, *salzkammerqueer* oder *Theater Malaria*, die aus unterschiedlichen Positionen die Welt ein Stück weit besser machen, oder selbstreflexiv zeigen, wo sie selbst anstehen. Gleichzeitig alles nicht zu erreichen, ist also nicht nur erlaubt, sondern auch der Weg für ›gute‹ politische Kulturarbeit.

Elisabeth Mürzl hat Politikwissenschaften studiert. Sie interessiert sich für gerechte Verteilung von Arbeit, Crowdfunding und Texte aller Art. Gemeinsam mit Antonia Mittern drein initiierte sie vor über drei Jahren den *seiteneingang*, ein theaterübergreifendes Abo in Wien. Seither engagieren sie sich für Publikumsentwicklung rund um die (Wiener) Theaterszene.

→ theaterabo.at



Foto: privat

¹ Der Begriff ‚Migrationsdefizit‘ fungiert als Gegenstück zu ‚Migrationshintergrund‘, um in einer globalisierten Welt aufzuzeigen, dass letzterer die Norm und Menschen ohne diesen eigentlich die Ausnahme darstellen. So werden nicht Menschen mit sondern ohne Migrationshintergrund hervorgehoben.

Begegnung entstehen lassen

Wie gelingt Diversität? Was können Kulturinitiativen tun? Alice Erik Moe, Jaqueline Scheiber und Tamara Imlinger im Gespräch mit Katja Frey von der Kulturinitiative *waschaecht* Wels und dem Publikum.

Katja Frey: Kulturprojekte oder -initiativen haben heute oft den Anspruch, divers und intersektional zu sein, scheitern dann aber an der Ausführung. Was kann man tun, wenn es keine Überschneidungen mit den Lebensrealitäten anderer Personengruppen gibt, als Verein, aber auch als Einzelperson?

Alice Erik Moe: Internet! Einfach z. B. eingeben: «queer». Recherchieren. Darüber sprechen. Es braucht Zeit. Wichtig ist der Bewusstseinsprozess: Warum ist das so anstrengend? Nicht streng mit sich selbst sein, Interesse ist da, das ist gut.

Jaqueline Scheiber: In der Sozialen Arbeit gibt es den Ansatz der Lebensweltorientierung: Bitte erkläre mir deine Realität, wenn du das möchtest, du bist Expert*in dafür. Das ist wertschätzend und mindert ein Machtgefälle. Es zeigt, dass ich mich zwar mit Dingen auseinandergesetzt habe und gleichzeitig trotzdem anerkennen kann, dass ich die Realität von Personen, die auf unterschiedliche Art und Weise diskriminiert sind, nicht nachvollziehen kann.

Tamara Imlinger: Um mehr Gleichwertigkeit zu erreichen, kann ich auch fragen: Darf ich dir etwas aus meinem Leben erzählen?

Moe: Es geht darum, Begegnung stattfinden und entstehen zu lassen – ohne Hierarchien. Die sind da, aber zumindest kann man sie kurz verpuffen lassen und einmal die Alternative sehen. Ich finde es auch wichtig, dass nicht nur von Diversität gesprochen wird, sondern dass z. B. Drag-Personen gebucht werden. Und wenn Personengruppen nicht zusagen, sollte man sich fragen: Fühlen sie sich nicht wohl bei uns? Warum nicht?

Imlinger: Es gibt Jobs z. B. für Community-Building. Es gibt Personen, die Erfahrungen und Strategien haben, sich damit auseinanderzusetzen: Wen lade ich ein? Wer ist Teil unserer Community, wer nicht, was wollen wir daran ändern und welche Möglichkeiten gibt es? Diese Personen kann man einstellen.

Scheiber: Es gibt eine ganz einfache Übung, die jede*r probieren kann: Schau dich um und mach dir bewusst, wer aller nicht im Raum ist. Welche Aktivitäten nimmst du wahr und mit welcher Selbstverständlichkeit, mit welchen Privilegien nimmst du diese Dinge wahr? Welche Menschen siehst du nicht? Wenn ich z. B. reise und keine Wohnungslosen auf den Straßen sehe, denke ich mir: Da stimmt irgendetwas nicht. Es gibt sie ja, warum sind sie nicht sichtbar? Genau so geht es mit vielen anderen Menschen, die sich nicht frei in allen Räumen bewegen können.

Moe: Immer geht es dabei um ein ehrliches Interesse. In der queeren Community erleben wir das sogenannte «Rainbow-Washing». Dabei verkommt die Regenbogenflagge zur Marketingstrategie, ohne dass es wirklich um Inklusion und Partizipation von queeren Menschen geht. Ich finde wirklich okay, dass wir jetzt mainstreamtauglich sind, aber die Authentizität fehlt oft.

Frage aus dem Publikum: Es wirkt, als würde Drag durch gezielte rechtsextreme Agitation in der Mitte der Gesellschaft als Feindbild ankommen. Was kann man tun?

Moe: Interessant ist, dass es bis vor zehn Jahren sogar für Konservative cool war, sich mit Drag Queens gemeinsam in Videos zu zeigen. Jetzt wird v. a. schwulen Männern unterstellt, pädophil zu sein. Ein altes Klischee wiederholt sich, wird auf Drag Queens projiziert. Es ist verletzend und weit von der Realität entfernt. Und was gibt es Cooleres, als eine Drag-Person, die eine Märchenfigur darstellt und lebhaft aus einem Kinderbuch vorliest? Unterstützen könnt ihr uns, indem ihr einerseits zu den Shows kommt und andererseits den Angriffen etwas entgegen haltet, Fakten bringt und aufdeckt, wofür es den Rechten geht: um Menschenhass.

Alice Erik Moe ist Drag King, Genderfluid Artist und Activist.



Foto: privat

Jaqueline Scheiber ist Autorin, Sozialarbeiterin und Podcasthost.



Foto: Hanna Fasching

Tamara Imlinger ist Künstlerin, Geisteswissenschaftlerin und Redakteurin der KUPFzeitung.



Foto: Jasmin Walter

Katja Frey arbeitet im Bereich Human Centered Design, beschäftigt sich künstlerisch mit den Themen Scham und sexualisierte Gewalt.



Foto: privat

*Frey: Grenzüberschreitungen und Übergriffe passieren auch während Kulturveranstaltungen. Bestimmte Personengruppen müssen wachsamer sein als andere. Wie kann man eine Veranstaltung so gestalten, dass sie für jede*n sicher ist?*

Scheiber: Mir fällt es positiv auf, wenn in einem Lokal ein Zettel hängt, der darüber informiert, dass es ein Codewort gibt, wenn man sich belästigt fühlt. Und dann gibt es ja davor ganz viele Dinge, die man nicht gleich meldet. Wenn ich als weiblich sozialisierte Person Benachteiligung erfahre und Menschen um mich habe, die mehr Privilegien genießen, ist es deren Aufgabe, zu schauen, wie sich andere Männer verhalten. *Moe:* Es ist gut, wenn viele Lamperl aufblinken, aber das bedeutet sehr viel Eigenverantwortung auf Individuen. Als Veranstalter*innen können wir Awareness-Teams buchen, z. B. AwA*. Man spricht immer vom «Safe Space», also davon, einen sicheren Ort zu schaffen, was nicht geht. Wir brauchen aber zumindest einen Safer Space. Meistens sind Awareness-Personen mit z. B. Lichterketten sichtbar und das ist ein wichtiger Punkt: Die Personen sind da, sind sichtbar. Das vermittelt, dass es eben nicht egal ist, was passiert und dass es Konsequenzen gibt.

Imlinger: Im Kulturbereich wird oft davon ausgegangen, frei von sämtlichen Diskriminierungen zu sein – wir sind aber mitten in der Gesellschaft, die rassistisch, sexistisch, ableistisch etc. ist. Menschsein kann auch verletzend sein, aber ich kann mich auseinandersetzen damit: Wann habe ich zuletzt selber diskriminiert? Oder jemanden abgewertet? Und wie geht es mir damit? Zettel am Klo sind gut, was wäre mit Zetteln, auf denen steht: Wenn du dich diskriminierend verhältst, melde dich bei uns, reden wir darüber. Und generell plädiert z. B. Eliah Lüthi dafür, vielfältige Zugänge zu ermöglichen, z. B. mit unterschiedlichen Sitz- und Liegemöglichkeiten, Reflexionsräumen, virtuellen Zugängen etc.¹

Moe: Man kann sich als Veranstalter*innen auch entschuldigen, wenn etwas nicht gepasst hat. Man weiß aus der Opferarbeit, dass es wichtig ist, zu den betroffenen Personen zu stehen. Manchmal reicht das auch schon.

Imlinger: Kulturinitiativen könnten hier generell transparenter sein. Man muss nicht alle Konflikte ausbreiten, aber man muss auch nicht so tun, als würde alles reibungslos laufen. Wir machen Fehler. Wichtig ist, wie wir damit umgehen.

1 Eliah Lüthi's Crip & Mad Kolumne *Die Kunst der Unvernunft* nachlesen auf → kupf.at/zeitung.

Das Gespräch fand ausgehend vom Thema ‚Körperbewertung 24/7‘ im Rahmen der Veranstaltungsreihe *The Future Starts Now* des Kulturverein *waschaecht* Wels statt. Die Reihe wird auf DORFTV übertragen, dort kann man alle Sendungen nachsehen. Die nächsten Termine: 16.9. zu Mental Health u. a. mit Beatrice Frasl und 2.12. tba.

→ waschaecht.at
→ dorftv.at

Awareness?

3 Fragen an das Kollektiv von AwA* über Awarenessarbeit und warum es nicht reicht, bei Events nur auf sich selbst zu achten.

AwA* ist ein Kollektiv für Awareness Arbeit mit Sitz in Wien. AwA* macht Veranstaltungsbetreuung, Awareness im öffentlichen Raum, Bildungsarbeit und Konzepte.

→ awa-sterne.info

Katja Frey hat für die KUPF-zeitung recherchiert, die drei Fragen entwickelt und bei AwA* nachgefragt.

Warum braucht es Awareness? Reicht es nicht, dass alle auf einen achtsamen Umgang hingewiesen werden?

Es ist für Veranstaltungsorte und Events gut, Konzepte und Struktur zu haben, wie im Fall, «wenn etwas passiert», Support gegeben werden kann. Das muss nicht unbedingt Awareness heißen und es muss nicht immer ein Team geben. Aber ohne Struktur muss oft improvisiert werden und häufig sind es diejenigen, die selbst betroffen sind oder die Bezug zu Betroffenen haben, die ungewollt in Supportrollen kommen. Es ist natürlich gut, wenn alle achtsam sind und aktiv bei unklaren Situationen agieren, wie etwa kurzes direktes Nachfragen bei den Beteiligten.

Wie kann ich mir die Integration eines Awareness-Konzepts vorstellen?

Ein Awareness-Konzept umfasst einen individuell auf die jeweilige Struktur angepassten Ablaufplan und Schritte, wie die Ansprüche der Veranstaltungsorte strukturell verankert werden können. Dazu gehören Elemente wie Schulungen und Weiterbildungen für die beteiligten Personen, ein Selbstverständnis der Ansprüche des Ortes (was soll und darf, wo sind Grenzen, was geht nicht) und das Entwickeln einer Anlaufstellenstruktur. Und klar nach außen zu zeigen, wie die Ansprechstrukturen (wer sich womit an wen wenden kann) sind. Im Prozess der Erarbeitung gehen wir auf die jeweiligen Bedürfnisse der Orte ein und schauen, wie die Haltungen dauerhaft verankert werden können. Damit wir gemeinsam einer gewaltfreien Gesellschaft Schritt für Schritt näherkommen.

Was macht AwA? Wieso habt ihr dieses Kollektiv gegründet?*

AwA* (ausgesprochen «AwA Stern») ist ein Kollektiv, das im Kern aus Frauen, trans*, Inter* und nicht-binären Personen besteht. Viele von uns haben schon vor der Gründung 2021 Awarenessarbeit und emanzipatorischen Aktivismus in verschiedenen Kontexten gemacht. Wir wollen für eine Gesellschaft frei von Gewalt wirken und so gemeinsam organisiert gegen alle Formen von Unterdrückung vorgehen. Das bedeutet auch, sich zu vernetzen, so sind wir im deutschsprachigen Raum über das Awareness Institut mit anderen Kollektiven und Personen verbunden. Als AwA* machen wir Konzeptarbeit, begleiten Strukturen im Aufbau von Awareness und Anlaufstellen, machen Bildungsarbeit und können direkt für die Begleitung von Veranstaltungen angefragt werden.

Wer putzt das kritische Museum?

Eine verschränkte Textcollage von *maiz* und *das kollektiv*.

Kim Carrington sprach mit Katharina Serles über kolonialistische Museen, Tokenism und intersektionale Interventionen. Der vorliegende Text ist eine Verschränkung von Ideen, Fragen, Antworten und Textfragmenten aus dem Umfeld der Initiativen *maiz* und *das kollektiv* – u. a. von Leticia Carneiro, Zafinirina Ramansandratana ep Wat-teroth, Lia Kastiyo-Spinósa, Rubia Salgado und Adriana Torres Topaga. Er soll die anhaltende Diskussion, zu der *JAAPO*, *maiz* und *das kollektiv* unter dem Motto *Black, Queer & Trans Radical Feminism – Decolonising the Nordico* anlässlich der Ausstellung *What the Fem*?* (11. 11. 2022 bis 28. 05. 2023) einladen, umreißen und zum Weiterdenken einladen.

Liebes Museum, du musst dich ändern: Reicht es aus, dich kritisch zu zeigen, ohne deine internen Machtstrukturen tatsächlich zu verändern?

Obwohl *maiz* und *das kollektiv* über 30 Jahre Erfahrung in feministischem Arbeiten versammeln, wurden wir in die Entstehung und Umsetzung von *What the Fem*?* nicht involviert. Weiße, österreichische Kuratorinnen waren die Gatekeeperinnen und wir sollten in ein fertiges Ausstellungskonzept intervenieren. Dabei wären wir bloß 240 m vom Nordico entfernt gewesen. «Wer putzt das kritische Museum?» ist keine rhetorische Frage. Die Reinigungsfrauen, die hauptsächlich Migrantinnen sind, kommen so früh oder so spät, dass sie nicht gesehen werden. Diese Frauen werden 240 m weiter bei uns ausgebildet. Es geht nicht oder zu selten um sie. Darum, ob diese Personen tatsächlich Zugang zu den Museen haben. Ob sie als Teammitglieder wahrgenommen werden.

Liebes Museum, wir fragen uns: Können wir uns dir gegenüber kritisch äußern, ohne vereinnahmt zu werden?

Das war von Anfang an ein unmöglicher Anspruch. Letztlich konnten wir die Vereinnahmung nicht verhindern. Die Ausstellung war erfolgreich, bedeutete finanzielles, kulturelles und symbolisches Kapital für das Nordico Museum und damit letztlich die Stadt Linz. Die Verantwortlichen können sich heute – ohne die Strukturen verändert zu haben – auf die Schultern klopfen und sagen: Wir waren so kritisch und progressiv.

Liebes Museum, da fehlt etwas: Können wir Themen und Forderungen, die in der Ausstellung ausgeblendet werden, sichtbar machen, ohne vereinnahmt zu werden?

Wir waren und sind mit einem Fuß drinnen und einem Fuß draußen. Es war wichtig, eine Diskussionsrunde und Ausstellung in unseren eigenen Räumlichkeiten zu veranstalten. Wir wurden so buchstäblich zur Außen(seiter*innen)stelle gegenüber den Institutionen. Bei uns konnten wir Leerstellen des Museums füllen und die Schaufenster mit unserem Archivmaterial bespielen. Wir zeigen nun also – schon länger als die *What the Fem**-Ausstellung lief – Ergebnisse unserer eigenen Projekte und Themen, die im Nordico fehlten: z. B. mit *Valium Export* eine Arbeit zum Zusammenhang von Migration und Depression.

Liebes Museum, wir vertrauen dir nicht: Können wir mit dir arbeiten, wenn du deine eigene Verstrickung mit hegemonialen Politiken und Ausbeutung marginalisierter Positionen / Körper nicht thematisiert?

Das Museum gilt als Ort der Bildung. Aber für wen? An wen ist das adressiert? Es ist symbolisch, dass *maiz* z. B. wenig Platz in der Timeline der Ausstellung erhielt. Das Auslassen, das Ignorieren, die Ausschlüsse – das passiert immer wieder. Demgegenüber werden Schwarze, queere Körper, muslimische Frauen und Frauen, die Kopftuch tragen, als Tokens, als Alibi-Funktion, zur Vermarktung und zur Bereicherung weißer Privilegierter ausgestellt. Auch das hat Geschichte.

Liebes Museum, das passt nicht: Reicht es aus, sich feministisch zu zeigen, ohne die Arbeit der Künstler*innen zu honorieren?

Wenn die Kuratorinnen der Ausstellung sich ausreichend mit intersektionaler Theorie auseinandergesetzt hätten, wenn intersektionale Theorie in ihre Praxis übergegangen wäre, dann hätte das alles nicht so an der Oberfläche gekratzt und wären zwei Sachen (nicht) passiert: Migrant*innen wären bei der Konzeption nicht ausgeschlossen worden. Und Künstler*innen wären für ihre Arbeit und nicht bloß ihre Produktionskosten bezahlt worden.

Liebes Museum, today is a good day for you to die.

Museen sind historische, kolonialistische Institutionen. Wenn wir von der Zerstörung des Museums sprechen, meinen wir diese starren, alten und elitären Strukturen. Es geht darum, Reparationen zu leisten. Buchstäblich zu reparieren, was Kolonialisierung und Ausschlussmechanismen jahrhundertlang zerstörten. Diese Arbeit darf nicht erst recht wieder marginalisierten Personen oder Organisationen zufallen.

Ein neues, utopisches Museum muss von der Politik abgekoppelt sein. Es muss zugänglich sein. Menschen ansprechen, die nicht lesen und schreiben können. Wenn es ein Ort der Bildung ist, dann auch für alle. Nicht nur für die, die sowieso Machtpositionen in der Gesellschaft haben. Wir erwarten nicht, dass wir das Museum verändern. Aber Bewegungen, ein Aufrütteln durch unsere Kritik, das erwarten wir schon.

Schreiben ohne Stereotype?

Über Sensitivity Reading, wie Kunst und Kultur dadurch besser für uns alle wird und wieso es dabei nicht um Zensur geht. Von Lisa-Viktoria Niederberger.

Ich bin eine weiße, in die österreichische Mittelschicht geborene, bisexuelle cis Frau und ich bin Autorin. Für eine lange Zeit entsprachen die meisten Figuren meiner Texte diesen Kategorien. Verlassen Figuren die Zonen, die mir als Autorin persönlich vertraut sind, habe ich neben Recherche noch eine weitere Möglichkeit, die mir helfen kann, Lebensrealitäten möglichst authentisch wiederzugeben: Ich kann ein Sensitivity Reading in Anspruch nehmen.

Diskriminierungsfreier und sensibilisiert

Personen, die Sensitivity Reading anbieten, arbeiten mit Autor*innen, Agenturen und Verlagen zusammen und prüfen Manuskripte nach zuvor vereinbarten Kategorien, z. B. Rassismus, queere Repräsentation, Ableismus, Sexismus, etc. Gemeinsam wird versucht, Texte diskriminierungsfreier zu formulieren.

Aber es gibt auch Kritik am Sensitivity Reading, wobei «Kritik» es nicht so ganz trifft. Harald Martenstein, Kolumnist beim *ZEITMAGAZIN* bezeichnete es 2019 nicht nur polemisch als «Prüfstelle», sondern auch als «Ende der Literatur» und die *Wiener Zeitung* fragte letztes Jahr: «Ist das nun sprachliche Sensibilität oder Sprachpolizei?» Es wird gerne so getan, als würde der Literatur oder den Autor*innen etwas weggenommen werden, der Zensurvorwurf steht im Raum. Dabei geht es bei Sensitivity Reading nicht um Verbote, sondern um Vorschläge. Um genuine Repräsentation und um ein einfühlsames Abbilden von Personen und Erfahrungen, die außerhalb der persönlichen Erlebnisse der Schreibenden liegen.

Aber auch von Seiten mancher Sensitivity Reader*in gibt es Einwände. Diese betreffen jedoch nicht die Sache selbst, sondern die Bezeichnung sowie die Assoziationen, die diese weckt. Im Englischen und auch im Deutschen schwingt bei «sensitiv» bzw. «sensibel» für manche Personen eine Wertung mit. Das klingt dann nach: Die sind zartbesaitet, halten nix aus. Dabei geht es, und das ist das große Missverständnis, bei Sensitivity Reading weder um Empfindlichkeit noch um Zensur. Dhonielle Clayton, Herausgeberin der Anthologie *A Universe of Wishes: We Need Diverse Books*, bezeichnet sich selbst als «targeted beta reader» und versteht ihre Arbeit als eine Form des Expert*innenlektors

und der Beratung, wie sie im Filmbereich längst üblich ist. An *Jurassic Park* z. B. arbeiteten Paläontolog*innen und für Krankenhausserien sind es oft Ärzt*innen, die Diagnosen und Behandlungsansätze zusammenstellen.

Bereitschaft für Entwicklung

Sensitivity Reading ist also in manchen Sparten längst etabliert. Der Literaturszene und anderen Kunstsparten sowie Kulturinitiativen täte es gut, nachzuziehen, die Fragen ernst zu nehmen: Wen sprechen wir an? Für wen sprechen wir? Wie tun wir das? Ob in literarischen Texten, Drehbüchern, Pressestatements, Mitgliederaussendungen, Konzepten, ... – mit Text wird in vielen Bereichen gearbeitet.

Ja, das klingt nach Arbeit, nach Zeit- und nicht zuletzt Geldaufwand. Nach Umdenken und der Bereitschaft, Fehler und Voreingenommenheit einzugestehen. Ein kollektiver und individueller Entwicklungsprozess, den wir aber als Kunst- und Kulturbetrieb, der sich Allyship und solidarisches Miteinander gerne auf die Fahnen schreibt, angehen sollten, wenn wir das, was wir predigen, ernst nehmen. Menschen mit Marginalisierungserfahrungen werden auch am Buchmarkt und der Kunstszene ausgegrenzt, wohingegen sich zeitgleich immer mehr der Mehrheitsgesellschaft zugehörige Künstler*innen und Kulturarbeiter*innen mit Diversität und Privilegien auseinandersetzen. Zum einen geht es dabei um gesellschaftliche Missstände, die dringend geändert gehören, zum anderen liegt ein Teil der Verantwortung bei den Akteur*innen selbst. Dass wir, die wir Stereotype verinnerlicht haben, mit allen unseren Texten bzw. den Personen, Figuren und Charakteren, die darin vorkommen und die wir ansprechen, repräsentieren oder einbeziehen wollen, respektvoll umgehen. Und uns, wenn wir schreiben, durch kundige Beratung unterstützen lassen, anstatt Stereotype zu reproduzieren.

Lisa-Viktoria Niederberger ist Autorin, Kulturarbeiterin und studiert Kulturwissenschaften an der Kunstuniversität Linz.



Foto: Zoe Goldstein

Moment bitte

Zeugnis für Digitalität

Das Ende des Schuljahres naht und mit ihm die Zeugnisverleihung – ein Ritual, das Einzelleistungen von Schüler*innen in den Vordergrund stellt. Doch wie passt dieses Ritual in die Kultur der Digitalität, die durch Referenzialität, Vernetzung und kooperative Wissensproduktion geprägt ist?

Referenzialität – das Aufbauen und Verweisen auf bereits existierendes Wissen – ist ein Schlüsselprinzip in einer digital vernetzten Welt. In dieser Welt aggregiert Künstliche Intelligenz kollektives Wissen und verarbeitet es weiter. Im Licht dieser Entwicklung scheint starres Festhalten an Einzelleistungen und individuell zugeschriebenen Fähigkeiten, Kompetenzen und Ideen fragwürdig.

Der Fokus auf Schulnoten und die Vorstellung eines persönlichen Vorankommens durch Leistung stehen für ein bestimmtes Menschenbild. Nicht nur in einer Kultur der Digitalität stellt sich die Frage, ob wir nicht kollektive Bemühungen stärker in den Blick nehmen sollten.

Was motiviert Schüler*innen eigentlich zum Lernen? Ist es der Ego-Boost, den eine gute Zeugnis-Note auslöst? Oder könnte es die Freude an der Ko-Konstruktion von Wissen sein, ermöglicht durch Vernetzung und Referenzialität in der Kultur der Digitalität?

Die Entwicklungen im Bereich der Künstlichen Intelligenz geben Anlass, innezuhalten und zu reflektieren, wie wir Bildung gestalten wollen. Kooperative Lernformen und gemeinschaftliche Projekte könnten eine Antwort sein, da sie sowohl individuelle Fähigkeiten fördern als auch das gemeinsame Erarbeiten von Wissen ermöglichen.

Während wir also die Zeugnisse in den Händen halten, sollten wir uns fragen: Ist es an der Zeit, das Bildungsparadigma von Grund auf zu überdenken? Müssen wir uns von der Vorstellung lösen, dass Lernen eine individuelle Leistung ist, und stattdessen die kollektive Wissensproduktion in den Vordergrund stellen? Und vor allem, was bedeutet das für unser Verständnis von Bildung – und für die Art, wie wir lernen und lehren?

Schaffen wir Noten ab!

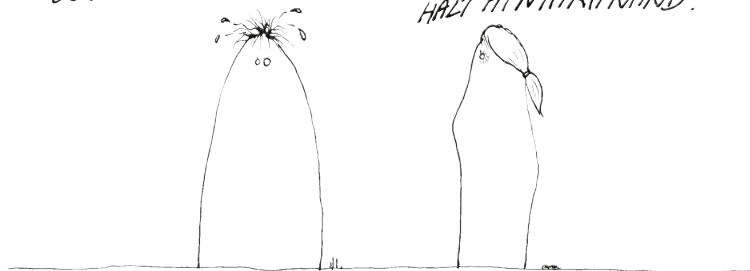
Diese Kolumne entstand in einem Dialog mit ChatGPT 4.0, einem KI-System – aufbauend auf einem ausformulierten Gedanken der Verfasserin und auf unvorstellbaren Mengen an kollektivem Sprachdatenmaterial.

Edith Huemer arbeitet im Bildungsbereich.

①

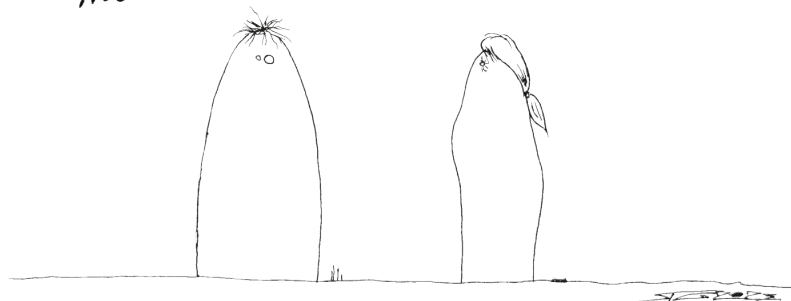
PROTESTIEREN, STRUKTURIEREN,
INTERSEKTIONALISIEREN, AKTIVIEREN,
GENDERN, EMPATHISIEREN,
AAAH... POLITTSPEREN, KULTURARBEITEN...
DES KANN I DO NIT ALLES
GLEICH ZEITIG MACHEN

NA DANN MACHST AS
HALT HINTARANAND!



②

NAA, NAA... WANN I'S HINTARANAND
MACH DANN HAB I IN 10 MINUTEN
DIE HALFT VERGESSEN
NOS ZUM TUN IS



Stephan Gasser
ist freischaffender
Künstler in Linz.

AI_nreichung

Magdalena Reiter und Thomas Diesenreiter über die Möglichkeiten und Herausforderungen von KI-generierten Förderanträgen.

Mit der Verbreitung von künstlicher Intelligenz sind wir in eine neue Ära des technologischen Fortschritts eingetaucht. Eindrucksvoll zeigen uns KIs, wie sie unsere bisherige Welt durch künstliche Artefakte in Form von Gedichten, Code, kulinarischen Rezepten, Fake-fotos, Albumcovers oder Ähnlichem erweitern. Und immer häufiger wird diskutiert, inwiefern kreatives Schaffen durch KIs ergänzt oder ersetzt werden kann. Einige Tools sind tatsächlich so rasant niederschwellig geworden, dass sie uns im Alltag bald überall bewusst oder aber wenigstens im Hintergrund begleiten werden. Die kurz gehaltene E-Mail soll beispielsweise doch förmlicher und gleichzeitig herzlich formuliert werden? Für eine KI ein Kinderspiel und für uns in der Praxis bereits Realität, sofern wir uns trauen, auf den Button «KI-Unterstützung» in der Mail-App zu klicken.

Beschleunigt und demokratisch

Insbesondere ChatGPT hat es radikal vereinfacht, gut geschriebene Texte zu produzieren, die über weite Strecken fundiert klingen. Folglich müssen wir uns dringend überlegen, wie KIs auch die Förderabwicklung für kulturelle Projekte verändern wird – geht es dort geradezu immer um schnelle und überzeugende Textproduktion – und welche kulturpolitischen Perspektiven und Fragestellungen sich daraus ergeben. Die Verwendung von KIs in der Erstellung von Förderanträgen kann zu einer Demokratisierung des Einreichprozesses führen, denn KI-Tools verringern Hürden, indem sie die Schreibfähigkeiten der Antragsteller*innen simulieren oder wenigstens stimulieren. Sie könnten dadurch potentiell einer breiteren Gruppe von Künstler*innen und Kulturtätigen ermöglichen, sich um Fördermittel zu bewerben. Jedenfalls in der Theorie, denn in der Praxis könnte es auch passieren, dass wir einfach nur vor einer Verschiebung von benötigten Fähigkeiten stehen. Wer kann die KI am besten bedienen und Entstandenes in einem Mensch-Maschine-Remix verwurschteln? Wer speist sie am besten, sodass Authentisches entsteht? Wer lockt sinnvolle Argumente aus dem Bündel Code?

Unsicher

Auch für Fördergeber*innen gibt es neue Herausforderungen: Sie könnten es in Zukunft noch schwerer haben, zuverlässig zu erkennen, welche Einreichungen tatsächlich förderwürdig sind. ChatGPT und ähnliche Systeme sind ungemein fähig darin,

überzeugende, aber vor allem passende Bullshit-Bingo-Texte zu generieren. Angesichts dieser erhöhten Unsicherheit ist es erforderlich, darüber nachzudenken, wie also der Prozess der Förderabwicklung überarbeitet werden muss. Welches Projekt, welche Kulturarbeiter*in, welche Location schafft tatsächlich einen sinnstiftenden Mehrwert, welche täuscht dies nur vor – und woran erkennt man das wirklich? Um das herauszufinden, muss man die Projekte wohl in Zukunft tiefer durchdringen.

Persönlich und transparent

Eine mögliche Lösung bestünde darin, verstärkt auf persönlichen Kontakt zwischen Künstler*innen und Kulturtätigen einerseits und der Verwaltung oder Jurys andererseits zu setzen. Indem die Förderwerber*innen die Möglichkeit erhalten, ihre Projekte direkt zu präsentieren, könnten persönliche Aspekte und die Qualität der Ideen besser bewertet und diskutiert werden. Dies würde eine intensivere Beurteilung der Bewerber*innen und ihrer Fähigkeit, ihre Projekte erfolgreich umzusetzen, ermöglichen.

Damit müssen aber transparente Richtlinien und Qualitätskriterien entwickelt werden, die den Antragsprozess begleiten. Dies hilft dabei, den Fokus von der bloßen Überzeugungskraft des Antrags hin zur Qualität des vorgeschlagenen Projekts zu lenken. Fördergeber*innen sollten klare Kriterien festlegen, die über die bloße Textqualität hinausgehen und beispielsweise auch den kulturellen Wert, die Innovationskraft und die nachhaltige Wirkung des Projekts bewerten.

Die rasante Entwicklung von KI-Tools könnte den Einreichungsprozess für Förderanträge stark verändern. Sie eröffnet jedenfalls neue Perspektiven in Hinblick auf die Verbesserung eines Systems, das bislang nicht auf allen Ebenen fair und transparent ist. Nutzen wir also die Chance, uns Gedanken zu machen, welchen Änderungen wir hinsichtlich dieser disruptiven Technologie gezielt entgegenzutreten wollen, um Fördermittel effektiv einzusetzen, aber auch, um die kulturelle Entwicklung fair voranzutreiben. Es liegt jetzt an den Fördergeber*innen, diese neuen Abläufe zu entwickeln.

Thomas Diesenreiter
ist Geschäftsführer der
KUPF OÖ.



Foto: Petra Moser

Magdalena Reiter be-
schäftigt sich seit vie-
len Jahren mit Demo-
kratisierungsprozessen
im digitalen Zeitalter.



Foto: F. Voggeneder

Wasserschaden bei Tankstelle durch Olive verursacht

Vergangenen Samstag um 7 Uhr morgens stießen die ersten Kund*innen einer Wiener Tankstelle auf massive Aquaplaning-Gefahr rund um die Zapfsäulen. Grund dafür war eine knapp 5cm hohe Wasserschicht auf dem Tankstellengelände, die durch einen Wasserrohrbruch verursacht worden war. Diesen löste die 47-jährige Künstlerin Conny S. versehentlich aus, als sie der Tankstellenwartin Henrike P. (31) ein Glas Wasser bringen wollte. Denn: «Sie hat sich an einer Olive verschluckt», so Conny S. «Ich musste ein paar Minuten lang mit einem Wagenkreuz auf den Wasserhahn einschlagen, bis er funktioniert hat. Dabei muss ich das Rohr beschädigt haben.»

Tatsächlich habe Tankstellenwartin Henrike P. die Zeit vor der ersten Kundschaft genutzt, ihr Frühstück – Pizzareste mit Oliven – zu verspeisen. Als Conny S. jedoch energisch grüßend die Tankstelle betrat, blieb Henrike P. die Olive im Hals stecken. Überrascht, aber hellwach, war die Künstlerin in der Lage, ihr Erste-Hilfe-Abzeichen einzusetzen. Conny S. wandte das Heimlich-Manöver an, griff von hinten um Henrikes P.s Oberbauch, formte eine Faust, umfasste sie mit der anderen Hand und zog sie unterhalb der Rippen ruckartig zu sich, wodurch die Olive aus Henrike P.s Hals befreit wurde. In einem Interview mit der Zeitungsente gab Conny S. an: «Ich hätte nie gedacht, dass ich heute noch jemandem das Leben rette. Dazu habe ich auch noch den Hahn in der Toilette entklemmt».

Henrike P. gab zu diesem Vorfall an: «Sie ist mit einer Waffe wedelnd in die Tankstelle gekommen und hat verlangt, dass ich ihr das ganze Bargeld gebe». Conny S. habe eine Tasche für das Geld vorbereitet und das Auto zur Flucht vor der Tür geparkt. Als Motiv gab sie an: «Die Ölkonzerne verdienen sowieso viel zu viel und ich kann mir mit dieser Inflation meine Ölfarben nicht mehr leisten.» Die Polizei nahm die Künstlerin fest. Auf Conny S. wartet neben einer Anzeige aufgrund des von ihr verursachten Wasserschadens sowie des versuchten Raubes auch gleichzeitig eine Ehrung für ihr couragiertes Eingreifen, das ein Leben rettete.

Die Zeitungsente ist für alle, die gern Zeitung lesen, und die, die es nicht tun. Sie zeichnet sich durch einen außerordentlichen Mangel an Realitätsbezug aus. Alle Artikel sind falsch, absurd und völlig unsinnig.

Im Redaktionssaal der Zeitungsente sitzen die verrückten Vögel Sophie Lindenthal, Laura Nußbaumer und Carmen Ramoser, die zum Thema „Gleichzeitigkeit“ jeweils einen Absatz verfasst haben (alphabetische Reihenfolge).

→ diezeitungsente.com



Zeitungsente (Nußbaumer)

Als ob

Der Stuhl

Auf der Bühne: A, B, ein Stuhl

A nimmt den Stuhl, hält ihn über den Kopf, läuft damit umher. Die Stuhlbeine zeigen nach oben. B steht mit verschränkten Armen da, stampft mit einem Fuß auf den Boden. Dann nimmt B Anlauf, springt über A und den Stuhl, greift die Stuhlbeine, wirbelt A und den Stuhl herum und landet. B hält den Stuhl über dem Kopf. A steht wackelig im Handstand auf der Stuhllehne. B rüttelt den Stuhl.

A: Nicht!

B: Meiner!

A: Ich hatte ihn zuerst!

B: Geh weg!

A: Wo soll ich bitte hin?

B beginnt zu laufen. A versucht, sich zu drehen und in Sitzposition auf dem Stuhl zu landen. A verfehlt die Sitzfläche und landet auf dem Boden. B bleibt stehen, stellt den Stuhl ab, reicht A die Hand zum Aufstehen.

B: Mir tun die Arme weh.

A: Mir tut alles weh.

B (laut in den Raum): Vielleicht können wir das nächste Mal zwei Stühle für die Bühne bekommen?

Sexkolumne

von Entdecker*innen

Pretty? Dirty?

Langsamer sein?

Gibt es etwas, bei dem es gut ist, langsamer zu sein als andere?

Vielleicht, wenn ein Text gut sein soll. Dann ist es besser, sich Zeit zum Schreiben und Überarbeiten zu nehmen.

Stimmt, da geht schnell etwas daneben.

Wobei oft die erste Fassung schon gut genug ist.

Ja. Fällt dir sonst noch etwas ein?

Beim Orgasmus vielleicht?

Stimmt, da kann sich Zeit lassen gut sein.

Aber sollte man nicht am besten gleichzeitig kommen?

Das wird immer als «das Ziel» verkauft, oder?

Schön ist es schon, wenn es sich ausgeht.

Aber oft einfach nur anstrengend.

Und wieso soll ich zum Beispiel warten, wenn ich weiß, dass ich nachher noch einmal komme.

Zustand, einem Nichts gleich

Wie lässt sich die unvereinbare Gleichzeitigkeit eines Lebens erlebbar machen? Lydia Mittermayr nähert sich mit einem literarischen Text an, aus der Perspektive einer jungen Frau, an der Grenze ihrer Erfahrungswelt.

Lydia Mittermayr studierte Architektur in Wien und Thessaloniki und Literarisches Schreiben in Hildesheim. Nach Jahren im Ausland lebt sie mit Familie wieder am Rand des Salzkammerguts und arbeitet als Architektin, Autorin, Lehrerin und Wildzüchterin.



Foto: perspektiven Attersee

In einer Psilocybin durchtränkten Nacht stehe ich am Klo, die Arme an der Wand ausgestreckt, und werfe meinen Kopf hin und her. Etwas durchfährt mich. Ich sehe die Dinge meines Leben an mir vorbeiziehen und sehe, dass es nichts Festes, nichts Greifbares darin gibt. Alles, woran ich mich festgemacht habe, schwimmt in einem Strom fort. Alle Meinungen haben ihren Ansatz verloren. Es gibt nichts, woran ich mich festhalten könnte, als die Wand des Klos, an die ich mich drücke.

Ein Zustand überwältigt mich, für den ich keinen Namen habe. Und der sich trotzdem so wahr anfühlt, als sähe ich hinter die scheinbare Ordnung der Dinge und würde das Chaos erkennen, aus dem die sichtbare Welt entspringt.

Am Morgen fühle ich mich befreit von den Zwängen einer Herkunft, einer Identität, eines bestimmten Seins und schiebe es nicht auf das Psilocybin. Ich nenne mich Nihilistin und lächle über die gefestigten Ichs, die ihre angezogenen Leben wie Trophäen vor sich her tragen. Ich sage nicht mehr viel über mich selbst, außer, ich studiere Architektur.

In der Wohnung sitze ich vor der Wand. Ich schreibe die Dinge meines Lebens auf Transparentpapier. Reiße das Papier von der Rolle und klebe es an die Wand. Ich ordne die Zettel nach Stationen, Orten, Unfällen, Menschen. Ich verwende das Transparentpapier, weil ich Überlagerungen und Zusammenhänge erkennen möchte. Einen roten Faden, der sich durch das Erlebte spannt und mir zeigt, wo mein Leben aufhörte, eine erzählbare Einheit zu sein.

Ich schreibe Namen an die Wand und sehe Bauern, mit denen ich mich betrank. Feuerwehrtaste, auf denen ich meine Stimme im lauten Gemenge verlor und wo ich im Klo glaubte, durch die Zeit sehen zu können. Wenn ich die Menschen im Spiegel betrachtete und mir vorstellte, wie sie hier ihre Häuser bauen würden, die Höfe der Eltern übernehmen und weiter machen würden mit dem, was ihnen ihre Herkunft lehrte. Denn es müsste immer weiter gehen. Es würde ja weiter gehen.

Zehn Jahre sind seit dem Zustand vergangen, für den es immer noch keinen Namen gibt. Chaos, Nichts, All, die Philosophien bieten nur Vorschläge. Auf meiner Facebook-Seite schreibe ich «Post-Nihilistin». Weil an das Nichts zu glauben, schon ein Glaube ist. Und an den Übermenschen zu glauben, schon lange keine Möglichkeit mehr.

Ich schreibe die Orte, an denen ich lebte, an die Wand. Ich sehe ein Zickzack durch Europa, das um einen Punkt kreist, den man Ursprung nennen könnte. Ich sehe die Büros, in denen ich meine Tage verbrachte. Die Mittel, die ich nachts nahm, um die versäumten Gefühle des Tages nachzuholen. Ich sehe die Investoren, die über meine Zeit verfügen, tagsüber und nachts. Für die ich Wände schiebe, zuerst auf Transparentpapier, dann auf dem Computer. Für die ich Wände dicker und dünner mache, mit Wohnungen fülle, Büros, Geschäften, Kindergärten, einem Hotel, wenn sie es wünschen.

Ich lache nicht mehr über die gefestigten Ichs der Investoren, die mir – mit Worten wie aus dem Maschinengewehr geschossen – ihre Aufträge erteilen.

Ich zeichne die Couch meines Analytikers auf Transparentpapier und klebe sie neben die Investoren an die Wand. Ich höre, wie er sagt, mein Hass auf die Welt sei gerechtfertigt. Und wie er fragt, ob ich Drogen zur Selbsterfahrung nehme.

Ich male Bilder für die Menschen, die ich liebte, an die Wand. Und für solche, die etwas werden wollten und ihr ganzes Sein diesem Werden unterwarfen.

Ich packe meine Taschen und fotografiere die Wand. Lose hängen die Zettel nebeneinander, zeigen keine Strukturen. Einzelne Momente, verstreute Gedanken. Ein erzählbares Ich ist nirgendwo zu finden, und doch haftet es an jeder Notiz.

Ich nehme ein letztes Mal die Rolle und schreibe «Singularität» auf das Papier. Trenne es sorgfältig ab und klebe es in die Mitte der Wand, über die Bauern und Beispiele erfolgreicher Existenzen, neben die Drogen und Fragen des Sinns. Ich betrachte das Wort. Ein Punkt, unendlich dicht, unendlich schwer, ohne Raum und Zeit. Ein Nichts, das alles enthält.

Ich nehme die Zettel von der Wand und schicke sie an den Ort, der mein Ursprung war und den ich «Zuhause» nennen könnte. Ich verlasse die Wohnung und das Land. Ich höre auf, Wände zu zeichnen und lasse mich nicht länger von Investoren herumschieben. Stattdessen nehme ich den Rucksack und versuche den Zustand wieder zu finden, in dem mich das Leben ungeformt durchströmte.

Splitter von und für Kulturtätige(n)

Schönheit ist Sklaverei

In Piobiccio, Italien wird jährlich das Fest der Hässlichkeit begangen. Der Leitspruch: Hässlichkeit ist eine Tugend, Schönheit ist Sklaverei. Getragen wird die Initiative von einem lokalen Verein, der ein paar internationale Ableger hat. Auffallend ist, dass FLINTA*-Personen kaum und schon gar nicht in den vorderen Reihen involviert sind. Das mag daran liegen, dass die Initiative ursprünglich als Ehevermittlungstool v.a. für Männer konzipiert war. Die Gedanken dahinter könnten aber durchaus bei der Auflösung des Patriarchats unterstützen: Schönheit kommt von innen, Äußerlichkeiten sollten nicht so wichtig genommen werden.

Frag die Suchmaschine

- 🔍 sind gleichzeitig ... ✕
- 🔍 ... sind alle hündinnen gleichzeitig häufig
 - 🔍 ... wie viele flugzeuge sind gleichzeitig in der luft
 - 🔍 ... welche erträge sind gleichzeitig leistungen
 - 🔍 ... wir sind gleichzeitig

Who is ID 8470?

Der Künstler Tal Adler wurde 2021 vom *Humboldt Labor* (Berlin) eingeladen, zur Frage zu arbeiten: Ist es ethisch vertretbar, einen menschlichen Schädel öffentlich zu präsentieren, gerade wenn wir über dessen Herkunft nichts wissen? Die Frage tauchte im Rahmen eines Kooperationsprojekts mit dem *Centre for Anthropological Research on Museums and Heritage* auf, bei dem ein menschlicher Schädel gezeigt werden sollte, um die Geschichte der Gallschen Schädellehre und ihrer Bedeutung für die Hirnforschung zu erzählen. Adler entschied sich, den Schädel nicht zu zeigen. Stattdessen erarbeitete er eine Videoinstallation zu den ethischen Diskursen rund um die Ausgangsfrage.

verflechn – Regionale Kunst- und Kulturarbeit

Wie hat sich regionale Kunst- und Kulturarbeit in den letzten 30 Jahren verändert? Wo sind die blinden Flecken und Defizite im regionalen Kulturangebot? Was können und müssen Gesellschaft, Bevölkerung und Politik für die regionalen Initiativen tun und was leisten diese für die Region? Bei der Konferenz *verflechn* laden KUPF OÖ und Localbühne Freistadt im Rahmen des *Festivals der Regionen* ein, gemeinsam weiterzudenken und neue Verflechtungen zu kreieren. Kinderbetreuung ist möglich – bitte anmelden!

25. Juni 2023, 10:30 Uhr, Salzhof Freistadt (Anmeldung bis 19. Juni 2023)
 > kupfticket.com/events/verflechn-konferenz (und S.30 in diesem Heft)

Wie schaut's aus, Publikum?

Anfang Mai veröffentlichte das Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport seine Studie zur kulturellen Beteiligung in Österreich seit der Corona-Pandemie. Das beauftragte SORA-Institut hatte über zwei Monate per ‚Zufallsauswahl‘ 2.000 deutschsprachige Menschen befragt. Grundtenor: Alles nicht so schlimm. Zwar seien gegenüber 2019 Publikumsverluste feststellbar, doch würden sich 2023 wieder positive Trends abzeichnen. Allgemein stünden z.B. 19% identifizierte „Nicht-Kulturbesucher*innen“ 18% „regelmäßigen Besucher*innen“ gegenüber und sei ein direkter Zusammenhang zwischen Kulturaffinität und Bildungsniveau sowie familiärer Prägung feststellbar.
 > www.bmkoes.gv.at/Kunst-und-Kultur/Neuigkeiten/kulturelle-beteiligung.html

Schwarz-Blaue Koalition in Salzburg

Die FPÖ in eine Regierung zu holen, ist ein Fehler und ein falsches Signal für Österreich und Europa – besonders in herausfordernden Zeiten. Neben allen Grauslichkeiten einer rechtsextremen Politik ist eine rückwärtsgewandte Partei wie die FPÖ nicht den Aufgaben der Gegenwart und Zukunft gewachsen, z.B. um Lösungen für mehr soziale Gerechtigkeit und für die Bewältigung der Klimakrise zu

finden. [...] Die Künstler*innen, die Kulturvermittler*innen sowie Kunst- und Kultur-Institutionen werden der kritische Kaktus sein, der diese Regierung in den nächsten Jahren mutig-stechend begleiten wird.

Auszug aus einer Presseaussendung von Thomas Friedmann, Leiter *Literaturhaus Salzburg*, Mai 2023

Wider- worte

Not so proud

Es ist Juni und damit: Pride Month. Was das heutzutage bedeutet? Regenbogenfarben überall! So ziemlich jedes Produkt wird plötzlich bunt und queer: Regenbogen-Bierdosen, T-Shirts mit Sprüchen wie «Live, Laugh, Lesbian» oder sogar eigens entwickelte Burger wie der «Pride Whopper» von Burger King mit «zwei gleichen Buns für gleiche Liebe und gleiche Rechte» sind nur einige Low Lights der großen bunten Geldmacherei. Dieser performative Aktivismus ist peinlich – und gefährlich. Denn: Der Sicherheit und den Menschenrechten der LGBTQI+ Community bringt dieser Rainbow Kapitalismus herzlich wenig.

Die *International Lesbian, Gay, Bisexual, Trans and Intersex Association* (ILGA) hat erst kürzlich ihre aktuelle Rainbow Map veröffentlicht, auf der zu sehen ist, wie es um LGBTQI+ Rechte in europäischen Staaten steht. Fazit: Transfeindliche Rhetorik und damit auch Gewalt nehmen – weltweit – zu. Es ist wichtiger denn je, hier politisch dagegen zu arbeiten. Die Liste politischer Baustellen ist lang, auch in Österreich. Eine aktuelle Petition des *Vereins Intergeschlechtlicher Menschen Österreich* fordert etwa ein Gesetz zum Schutz von intergeschlechtlichen Kindern und Jugendlichen, denn bis heute erleben sie medizinische Eingriffe, die weder selbstbestimmt noch notwendig sind. Erst kürzlich gab es auch rechtsextreme Proteste gegen eine Drag Show und Lesung für Kinder in der *Türkis Rosa Lila Villa* (und glücklicherweise eine größere und lautere Gegendemo).

Solche Entwicklungen zeigen leider: Gründe, auf den Pride Month stolz zu sein, gibt es immer weniger. Vom Ursprung der Bewegung, den Stonewall Riots, die maßgeblich von Schwarzen trans Aktivist*innen, allen voran Marsha P. Johnson, angeführt wurden, ist in diesem Monat wenig übrig geblieben. Die Rechte von trans Personen sind nicht nur weiter in Gefahr, vielmehr wird die Diskussion, wer Mensch sein darf und wer nicht, öffentlicher, salonfähiger und polarisierender geführt denn je. Es braucht schützende Strukturen, diskriminierungsfreie Gesetze und einen lauten, entschlossenen Aufschrei gegen Queerfeindlichkeit. Und zwar auf der Straße, im Alltag und in politischen Gremien. Und nicht im Einkaufszentrum.

So nicht!

Wann ist unsere Welt schwarz/weiß geworden?

Irgendwo ist uns in den letzten Jahren der Diskurs abhanden gekommen. Ja / nein, richtig / falsch, auf meiner Seite / nicht auf meiner Seite ... Politisch und medial wurden wir auf Tempo gepolt, auf Entscheidung und Urteil. «Wenn du nicht meiner Meinung bist, gehörst du zu den Anderen» – zu denen wir natürlich ganz klare Zuschreibungen und Adjektive im Ärmel haben. Und so kann es ganz schnell gehen und wir finden uns auf einer von zwei Seiten, obwohl wir vielleicht nichts anderes getan haben, als unseren eigenen inneren Kompass (unsere Werte, unser Menschenbild oder Gewissen, ...) ernst zu nehmen.

Höchste Zeit wieder Farbe ins Schwarz/Weiß zu bringen! Aber wie?

Dazu müssten wir uns über Grundlegendes verständigen:

1. Jeder Mensch ist ein Individuum, unverwechselbar, einzigartig per se. Dazu hat jede*r von uns eine völlig andere Lebensgeschichte, Prägungen, Erziehung, Muster, ...
2. Wenn wir uns darauf einigen können, werden wir vielleicht auch sehen, dass es zu jedem Thema eine Vielzahl von Zugängen, Anschauungen und Perspektiven gibt, die genauso passend oder unpassend sein können, wie die eigenen – denn: Wer / was ist der Maßstab?
3. Wenn es dann noch gelingt, unsere anders-denken Gegenüber nicht als Gegner*innen zu sehen, sondern als Mit-Menschen, ist ein weiterer wichtiger Schritt getan. Dann geht es nicht mehr um's Recht-Haben und Gewinnen, sondern um's weiter Lernen, um den Inhalt oder die Sache und um die Chance auf neue Erkenntnisse.

In der Logotherapie sprechen wir von einem «Sternenhimmel an Möglichkeiten», die es in jeder Situation gibt. Auch wenn vielleicht gerade Wolken davor sind oder uns die Sonne blendet, ist dieser Sternenhimmel da. Viele Perspektiven gemeinsam eröffnen einen neuen, gemeinsamen Blick, der ein wenig «ganzer» ist als der, den eine*r alleine hat. Diesen Blick zu finden, erfordert aber die Auseinandersetzung, das Einlassen auf das jeweilige Gegenüber. Und das wiederum braucht Zeit, Aufmerksamkeit und liebevolles Anerkennen.

Kulturkalender Juni – August

Ausschreibungen und Preise

KUPFzeitung #187 Klimakultur
Unsere Herbstausgabe sucht Beiträge zu Klimakrise, Kunst und Kultur. Honorar: 1,9 Cent pro Zeichen. Vorschlag bis 10.7. an zeitung@kupf.at schicken, absprechen, realisieren bis Mitte August.
Einreichen bis: 10. Juli 2023
→ [zeitung@kupf.at](#)

Mitsammen
Kulturinitiativen, Kollektive oder einzelne Künstler*innen sind eingeladen, in Kooperation mit mind. einer Einrichtung aus Bildung, Wissenschaft oder Soziales einzureichen. Bevorzugt: Projekte, die in die Landbezirke Salzburgs ausstrahlen. Drei Projekte werden ausgewählt und jeweils mit € 7.000,– honoriert.
Einreichen bis: 19. Juni 2023
→ [salzburg.gv.at](#)

Vorbrenner
BRUX Freies Theater Innsbruck sucht Projekte, die das Experimentieren, Entwickeln, Forschen und Versuchen über Sparten- und Genrengrenzen hinweg in den Vordergrund stellen. Umgesetzt werden die ausgewählten Projekte 2024.
Einreichen bis: 25. Juni 2023
→ [vorbrenner.org](#)

Residency II 2023 / I 2024
RedSapata Tanzfabrik/Sonnenstein Loft mit Sitz in Linz, 08–12 2023 sowie 01–06 2024. Schwerpunkt: Bereich Tanz, Ausnahmen für multidisziplinäre Projekte, die den Körper als Medium einbeziehen. Keine Reisekosten, Tagegelder, Honorare etc., zwei der Künstler*innen erhalten € 1.000,–.
Einreichen bis: 30. Juni 2023
→ [sonnensteinloft.at](#)

exil Literaturpreise
Für die beiden mit jeweils € 1.000,– dotierten Literaturpreise für Jugendliche und Schulklassen können in Österreich lebende Jugendlichen (und Lehrkräfte) einreichen. Maximale Seitenzahl: 35 Normseiten. Die prämierten Texte erscheinen in einer Anthologie.
Einreichen bis: 30. Juli 2023
→ [editionexil.at](#)

stadt_potenziale innsbruck
Einreichen können Künstler*innen, Kulturvermittler*innen und Gruppen der freien Kunst- und Kulturszenen. Projekte müssen Innsbruck-bezogen sein, innerhalb von zwei Jahren umgesetzt werden sowie eine geschlechtersensible Herangehensweise berücksichtigen.
Einreichen bis: 3. Juli 2023 [17 Uhr]
→ [stadtpotenziale.at](#)

Pixel, Bytes + Film 2024
Bis zu € 35.000,– pro Projekt für die Entwicklung und Umsetzung neuer, spartenübergreifender und transmedialer, audiovisueller Formate im digitalen und virtuellen Kontext. In Kooperation mit ORF III Kultur und Information.
Einreichen bis: 4. September 2023
→ [bmkoes.gv.at](#)

Klimafitte Kulturbetriebe
2. Ausschreibung
Zur Senkung von CO₂-Emissionen, z.B. klimafreundliche Heizung, Lüftung und Kühlung, Nutzung erneuerbarer Energieträger, energieeffiziente Innen- und Außenbeleuchtungssysteme, thermische Gebäudesanierung. Maximale Förderhöhe pro Förderungsnehmer*in und Ausschreibung: € 250.000,– Förderintensivität: 50%–75%.
Einreichen bis: 29. September 2023
→ [bmkoes.gv.at](#)

TKI open 23 die Fühler ausstrecken
TKI open 23 ist mit € 100.000,– aus Mitteln des Landes Tirol dotiert. Bei einer öffentlichen Jurysitzung werden Projekte ausgewählt, die 2024 in Tirol umgesetzt werden. Am 29. September findet online ein Info- und Beratungstermin statt.
Einreichen bis: 7. Oktober 2023
→ [tki.at](#)

Donnerstag, 22. Juni 2023

Kabarett: Wie mir der Schnabel gewachsen ist
20:00 Uhr | Theater Meggenhofen
→ [theatermeggenhofen.at](#)

Literatur: David Schalko „Was der Tag bringt“
20:30 Uhr | Fährö Ottensheim
→ [literaturschiff.at](#)

Blues & Soul Inc.: Sankt Krinzinger
20:00 Uhr | Alter Schlachthof Wels
→ [kupfticket.com](#)

Freitag, 23. Juni 2023

Queer-Sommerkino: Feminism WTF
19:00 Uhr | Austria Tabak Pavillon Wels
→ [programmkinowels.at](#)

Theater: Der zerbrochene Krug
23., 24., 20. Juni., 1., 8., 9. Juni. 2023
20:00 Uhr | Theater Meggenhofen
→ [theatermeggenhofen.at](#)

Festival der Regionen 2023 „Höchste Eisenbahn“
bis 2.7.2023 | Mühlviertel OÖ
Eröffnung: FdR Zug-Tour
12:00 Uhr | Summerauer Bahn Linz
→ [kupfticket.com](#)

Konzert: Rottenness, Gorgatron
21:00 Uhr | KAPU Linz
→ [kupfticket.com](#)

Samstag, 24. Juni 2023

Literatur Picknick
16:00 Uhr | Biohof Huber Sierning
→ [literaturschiff.at](#)

Theater: NORA, ein Puppenheim
19:30 Uhr | Kammerspiele Linz
→ [spielraum.at](#)

Konzert: Booklet
20:00 Uhr | Jazzatelier Ulrichsberg
→ [jazzatelier.at](#)

FdR-Workshop: „Geschichte im Gespräch“ Wolfgang Schmutz
09:30 Uhr | Haus der Erinnerung St.Georgen/Gusen
weiterer Termin: 1.7.2023
→ [kupfticket.com](#)

FdR-Performance: Time Play * Lap
10:00 Uhr | LDZ Linz
→ [kupfticket.com](#)

Sonntag, 25. Juni 2023

Literatur: Cornelius Obonya liest Kishon
19:00 Uhr | Theater Meggenhofen
→ [theatermeggenhofen.at](#)

Dienstag, 27. Juni 2023

Konzert: The Interrupters & Guests
18:00 Uhr | Alter Schlachthof Wels
→ [kupfticket.com](#)

Mittwoch, 28. Juni 2023

Film & Kino: behind the scenes mit Stefan Huber: „Aftersun“
18:00 Uhr | Programmkino Wels
→ [programmkinowels.at](#)

Donnerstag, 29. Juni 2023

Literatur: Johannes Silberschneider & Stub'n Tschäss
20:00 Uhr | Theater Meggenhofen
→ [theatermeggenhofen.at](#)

FdR-Performance: Hijab Offline
10:00 Uhr | Alte Feuerwehrrhalle Gallneukirchen
→ [kupfticket.com](#)

Freitag, 30. Juni 2023

NähSaloon – der offene Nähtreff
10:00 Uhr | Nähküche Linz
→ [nähküche.at](#)

Freitag, 30. Juni 2023

Trassenmusik entlang des Haager Lies Radweges
18:00 Uhr | Spielraum Gaspoltshofen
→ [spielraum.at](#)

Ausstellungen: Hans Kienesberger „Weiter Blick, langer Atem“
19:00 Uhr | Kunstforum Salzkammergut
→ [kunstforumsalzkammergut.com](#)

Literatur: Dževad Karahasan „Einübung ins Schweben“
19:30 Uhr | Theater Sellawie Enns
→ [literaturschiff.at](#)

KLANGfestival 2023
18:00 Uhr | Altes Hallenbad Gallneukirchen
→ [kupfticket.com](#)

Percussion Mania
20:00 Uhr | Altes Kino Sankt Florian
→ [kupfticket.com](#)

Samstag, 1. Juli 2023

Open Air: ZwaGita „Summer in the Garden“
19:00 Uhr | Ateliers NH10 Linz
→ [enhazehn.at](#)

Jazznacht am Pienkenhof
19:30 Uhr | Pienkenhof Kefermarkt
→ [kupfticket.com](#)

Konzert: Rawcat & Miss Bunpun
20:00 Uhr | röda Steyr
→ [kupfticket.com](#)

Konzert: Wine Lips, Telebrains
21:00 Uhr | KAPU Linz
→ [kupfticket.com](#)

Sonntag, 2. Juli 2023

Ausstellungen: Das Fest – Mitglieder des Kunstforums Salzkammergut
11:00 Uhr | Kunstforum Salzkammergut
→ [kunstforumsalzkammergut.com](#)

Musik: Tierisch
19:00 Uhr | Theater Meggenhofen
→ [theatermeggenhofen.at](#)

Dienstag, 4. Juli 2023

Workshop: Stopf-Saloon
18:00 Uhr | Nähküche Linz
→ [nähküche.at](#)

Mittwoch, 5. Juli 2023

Veranstaltung: Repair Café
18:00 Uhr | Otelo Auwiesen
→ [otelolinz.at](#)

Literatur: Mieze Medusa „Was über Frauen geredet wird“
19:00 Uhr | Kulturgarten Brunnern Sierning
→ [literaturschiff.at](#)

Konzert: Speed!! Noise!! Hell!!!, Dezinfekce, Pasty Clan
20:30 Uhr | KAPU Linz
→ [kupfticket.com](#)

Freitag, 7. Juli 2023

Literatur: Miteinander Durcheinander
20:00 Uhr | Theater Meggenhofen
→ [theatermeggenhofen.at](#)

Konzert: Souldja, DJ-Line: Dub Club Revolution: Dub Wolf
21:00 Uhr | röda, Steyr
→ [kupfticket.com](#)

Konzert: Steel City Sorcery pres.: Exciter, Vulture
21:00 Uhr | KAPU Linz
→ [kupfticket.com](#)

Samstag, 8. Juli 2023

NähSaloon – der offene Nähtreff
10:00 Uhr | Nähküche Linz
→ [nähküche.at](#)

Samstag, 8. Juli 2023

Literatur: Welser Lesefest 2023
14:30 Uhr | Burggarten/Burg Wels
→ [lirau.at](#)

Picknick-Open Air: 44 Jahre kkRAAB
19:30 | Sparkassenpark Raab
→ [kkraab.com](#)

Big Brass & Rhythm Band Freistadt
20:00 Uhr | Pienkenhof Kefermarkt
→ [kupfticket.com](#)

Donnerstag, 13. Juli 2023

Konzert: Broadlahn
20:00 Uhr | Theater Meggenhofen
→ [theatermeggenhofen.at](#)

Konzert: Alien Nosejob, Laff Box
20:30 Uhr | KAPU Linz
→ [kupfticket.com](#)

Freitag, 14. Juli 2023

NähSaloon – der offene Nähtreff
10:00 Uhr | Nähküche Linz
→ [nähküche.at](#)

Open Air: Take Five – Latin Night
19:00 Uhr | Ateliers NH10 Linz
→ [enhazehn.at](#)

Konzert: Miku Sophie Kühmel, Duo 4675
19:00 Uhr | Burg Losenstein
→ [literaturschiff.at](#)

Theater: Indien
20:00 Uhr | Theater Meggenhofen
→ [theatermeggenhofen.at](#)

Theater: Der verlorene Sohn
weitere Termine: 21.–22., 27.–29. 7.
20:00 Uhr | Messehalle Freistadt
→ [kupfticket.com](#)

Samstag, 15. Juli 2023

Konzert: Granada
20:00 Uhr | Schlosshof Sierning
→ [literaturschiff.at](#)

Theater: Indien
20:00 Uhr | Theater Meggenhofen
→ [theatermeggenhofen.at](#)

Konzert: Caloris Impact, The Snub
21:00 Uhr | KAPU Linz
→ [kupfticket.com](#)

Sonntag, 16. Juli 2023

Workshop mit Julie Hedges
09:00 Uhr | Textiles Zentrum Haslach
→ [textile-kultur-haslach.at](#)

Abschlussfest 2023: Poxrucker Sisters und Chöre aus der Region
19:00 Uhr | Theater Meggenhofen
→ [theatermeggenhofen.at](#)

Gred und G'spüd: Karl Hackl (Lesung), Grenzenlos 7 (Blasmusik)
17:00 Uhr | Pienkenhof Kefermarkt
→ [kupfticket.com](#)

Montag, 17. Juli 2023

Sommerkursprogramm 2023
Verschiedene Workshops
09:00 Uhr | Textiles Zentrum Haslach
→ [textile-kultur-haslach.at](#)

Freitag, 21. Juli 2023

Kabarett: Marco Pogo „Gschichtldrucker“
20:00 Uhr | Schlosshof Sierning
→ [literaturschiff.at](#)

Samstag, 22. Juli 2023

Tages-Workshop: Zipp-Tascherl nähen
09:00 Uhr | Nähküche Linz
→ [nähküche.at](#)

Open Air Kino: Igor Levit „No Fear“
21:00 Uhr | Sternberg, Scharnstein
→ [programmkinowels.at](#)

Ein aktueller Veranstaltungskalender mit allen Terminen der KUPF-Mitgliedsinitiativen findet sich unter → [kupf.at](#) (Hier wird auch die Barrierefreiheit der einzelnen Häuser angezeigt.)

Samstag, 22. Juli 2023

RETOX: Skeleton Glove, Spit Acid, Subversive Power
21:30 Uhr | KAPU Linz
→ [kupfticket.com](#)

Sonntag, 23. Juli 2023

Volkstheater-Börse
18:00 Uhr | Messehalle Freistadt
→ [theaterzeit.at](#)

Montag, 24. Juli 2023

Sommerkursprogramm 2023
Verschiedene Workshops
09:00 Uhr | Textiles Zentrum Haslach
→ [textile-kultur-haslach.at](#)

Mittwoch, 26. Juli 2023

PULS!FILM Award
20:00 Uhr | Messehalle Freistadt
→ [theaterzeit.at](#)

Konzert: Austrofred & Kurt Razelli
20:30 Uhr | Garten der Geheimnisse Stroheim
→ [literaturschiff.at](#)

Donnerstag, 27. Juli 2023

Konzert: Europäische Kulturhauptstädte zu Gast; Timișoara – VanDerCris
19:30 Uhr | Landesmusikschule Bad Ischl
→ [jazzfreunde.at](#)

Upper Austrian Jazz Orchestra
20:00 Uhr | Pienkenhof, Kefermarkt
→ [kupfticket.com](#)

Freitag, 28. Juli 2023

Familien Open Air Konzert: Bluatschink
18:30 Uhr | OKH Vöcklabruck
→ [okh.or.at](#)

Ausstellungen: Mona Seidl „In stiller Bewegung“
19:00 Uhr | Kunstforum Salzkammergut
→ [kunstforumsalzkammergut.com](#)

Samstag, 29. Juli 2023

Markt: Internationaler Webermarkt
09:00 Uhr | Textiles Zentrum Haslach
→ [textile-kultur-haslach.at](#)

Open Air: Herrbart & Fraulich „Mein lautes Ich“
19:00 Uhr | Ateliers NH10Linz
→ [enhazehn.at](#)

OKH Open Air mit Granada und Christl
20:00 Uhr | OKH Vöcklabruck
→ [okh.or.at](#)

Figurentheater: Theater Tröbinger „Jedermann“
20:00 Uhr | Pienkenhof Kefermarkt
→ [kupfticket.com](#)

Sonntag, 30. Juli 2023

The Upper Austrian Jazz Orchestra: Brazilian World Music
20:00 Uhr | Burggarten Wels
→ [kupfticket.com](#)

Montag, 31. Juli 2023

Sommerkursprogramm 2023
Verschiedene Workshops
09:00 Uhr | Textiles Zentrum Haslach
→ [textile-kultur-haslach.at](#)

Dienstag, 1. August 2023

Film & Kino: Jedermanns Heimat
20:00 Uhr | Messehalle Freistadt
→ [theaterzeit.at](#)

Mittwoch, 2. August 2023

Kabarett: The King „My Lebn“
20:00 Uhr | Messehalle Freistadt
→ [kupfticket.com](#)



Tickets für diese Veranstaltung sind auf [www.kupfticket.com](#) erhältlich.

Handlungsräume im ländlichen Raum

Wie können nachhaltige Dialoge zwischen Kunst und Kultur und den Kommunen gestaltet werden?
Von Dominik Jellen.



Dominik Jellen arbeitet als freischaffender Performer, Schauspieler, Theatermacher und Choreograf.



Foto: Jannik Görger

Nachhaltigkeit

Oft wird postuliert, wie nachhaltig Kunst und Kultur an sich seien. Aber kreativer Eigensinn und Eigenwille können auch unsozial sein; manchmal muss das Kunstschaffen soziale und kulturelle Zusammenhänge aufreißen, um neue und vielleicht «wahre» Perspektiven zu finden. (Kunst-)Entwicklung braucht Experiment, sie braucht Risiko, Spontaneität, manchmal auch das Nichtbedenken von Folgen: All das kann in manchen Fällen unvereinbar mit gesellschaftlicher Verantwortlichkeit und Nachhaltigkeit sein.

Die Einbeziehung ökologischer und / oder globaler Themen und die Verwendung entsprechend umweltfreundlicher und recycelbarer Materialien reichen nicht aus.

Es geht vielmehr um die Erarbeitung anderer, neuer Handlungsräume. Wenn diese entwickelt werden, dann kann man mit einem gewissen Recht die Berücksichtigung von Kunst und Kultur als Faktor nachhaltiger Entwicklung einfordern.

Neue Handlungsräume entwerfen

Bei Festivals im ländlichen Raum werden häufig internationale Künstler*innen eingeladen, um in einer bestimmten Region zu arbeiten.

So auch beim *Supergau Festival* im Lungau im Land Salzburg. Diese Prozesse werden häufig begleitet von stereotypen Vorstellungen über die Arbeit im ländlichen Raum als Gegenstück zu urbaner Kunst. Vor Ort entsteht dabei immerhin ein künstlerischer Handlungsraum. Was darin passiert, kann als Modell – auch für gesamtgesellschaftliche Entwicklungen – gesehen werden.

Kultur in den ländlichen Kommunen kann einen spannenden Beitrag zur Bewahrung von historischer Bausubstanz oder des gemeinsamen kulturellen Erbes bedeuten. Dadurch, dass zum Beispiel alte Gebäude neu genutzt und der Öffentlichkeit zugänglich

gemacht werden oder mit den örtlichen Chor- und Vereinswesen, mit Heimatmuseen und Heimatvereinen kooperiert wird. Manchmal möchte man den örtlichen Denkmalschutz verfluchen, der solche Nutzungen einschränkt, aber die Atmosphäre eines alten, geschichtsgeladenen Gebäudes ist durch funktionale Neubauten von offenen Kulturhäusern nicht zu ersetzen.

Ist dann das *Supergau Festival* vielleicht als sich temporär installierende «Versuchsanordnung» zu verstehen, also als ein Modellversuch?

Die Lungauer Landschaft wurde durch das *Supergau Festival* etwa zu einem temporären Kunstraum, der sich komplementär zu den bestehenden Kunsträumen einer Stadt entfaltet. Das Programm reichte von einer installativen Auseinandersetzung rund um das Kulturgut Prebersee bis zu wandernden Performanceformaten wie z. B. von Künstler*innen aus Indonesien. Solche Modellversuche von Kunst am Land stellen ein Feld zwischen Experiment und Kontinuität da: So notwendig es ist, Anreize zum Ausloten neuer Arbeitsfelder und Handlungsmodelle zu schaffen, so ungeheuerlich ist die Wegwerfmentalität nach Abschluss der Projektphasen. Langfristigkeit spielt häufig keine Rolle. Auch Kulturförderungen begünstigen diese nicht immer.

Denn oft wird ein schnelllebiges Eventcharakter bedient, mittel- bis langfristige Planung erschwert. Sinnvoll begonnene Entwicklungen können nicht fortgesetzt werden, weil Richtlinien und Gesetze entgegenstehen. Dies verhindert ein nachhaltiges After-Live der jeweiligen Arbeiten, wie sie auch schon in der ersten Ausgabe des *Supergau Festival* 2021 im Flachgau entstanden sind. Erarbeitete Konzepte wie Audio-walks wurden nicht fortgeführt, Installationen nicht permanent in Dorfzentren angesiedelt, Räume für Diskurse nicht gehalten.

Sehr geehrter Dr. Haslauer

Im April 2023 fand die Landtagswahl in Salzburg statt. Dieser offene Brief wurde an Wilfried Haslauer (ÖVP, stimmenstärkste Partei) geschickt. Mittlerweile sind die Koalitionsverhandlungen abgeschlossen und eine schwarz-blaue Landesregierung fixiert.



Projekt *Conversation Piece*, Supergau Festival, Foto: Henry Schulz

Versuchsanordnungen für die Zukunft

Die Kulturwissenschaftlerin und Nachhaltigkeitsforscherin Hildegart Kurt statuierte bereits im Jahr 2000: «Was fehlt, sind Strukturen, die einen nicht nur punktuellen, sondern einen kontinuierlichen Dialog zwischen künstlerischen Gestaltungsmodi auf der einen und der querschnittshaften Suche nach einer zukunftsfähigen Moderne auf der anderen Seite inszenieren. An Schnittstellen zwischen dem Kunstfeld und den verschiedenen Lebenswelten müssen Rahmen entstehen, innerhalb derer über längere Zeiträume hinweg in künstlerischen und zugleich wissenschaftlichen und zugleich sozialen Versuchsanordnungen an einer Kulturalisierung der technischen Zivilisation gearbeitet wird.» (Kurt 2000: 118) Versuchsanordnungen brauchen einen Platz, an dem sie stabil installiert werden können, und sie brauchen Zeit, um wirklich entwicklungs- und aussagefähig zu sein. Ein alle zwei Jahre wiederkehrendes Festival in allen fünf Gauen des Salzburger Landes kann zu so einer Versuchsanordnung werden. Denn welche Räume wären dafür geeigneter, als die Kommunen, die Räume, in denen Menschen ihr individuelles, soziales und kulturelles Leben leben?

Leopold Fellingner ist Kulturarbeiter, Künstler, Kunstvermittler, bis 2020 Chief Creative Officer bei Porsche Holding.



Foto: privat

Verena Fellingner ist Kulturarbeiterin, davor Puppentheater- und Galerieleiterin sowie Veranstaltungsleiterin der Unternehmensgruppe Fürst.



Foto: privat

Die beiden sind Vorsitzender und Geschäftsführerin des Kulturvereins KunstBox und des offenen Kulturhauses *EmailWerk* in Seekirchen.
→ kunstbox.at

Der Unmut vieler Kunst- und Kulturarbeiter*innen und Künstler*innen über die Entscheidung, die FPÖ in die Landesregierung zu holen, dürfte Ihnen nicht entgangen sein. Dies hat zum einen im Allgemeinen damit zu tun, dass es eine Front in der Kunst- und Kulturszene gegen jeglichen Rechtspopulismus in politischer Verantwortung gibt, zum anderen aber auch mit der ganz pragmatischen Entscheidung, die nun vor Ihnen liegt, wer denn das Kulturressort übernimmt. Geht man die Ressorts durch, die Ihre Partei gerne kontrollieren möchte, bleiben zwangsläufig jene übrig, die von Grünen und Neos bisher verantwortet wurden. Darunter auch das Kulturressort, in der sich die freie Kulturszene wiederfindet. Es käme einem kulturpolitischen Kahlschlag gleich, würde dieses Ressort an die FPÖ gehen.

Eine Partei, deren Parteiohmann offen mit der autokratischen Führungsmethode Viktor Orbáns liebäugelt, einem Politiker, dem es nicht nur gelungen ist, die Medienfreiheit abzuschaffen, sondern auch vielen staatlich finanzierten Kultureinrichtungen den Geldhahn abzudrehen, weil sie zu zeitgenössisch und zu wenig nationalistisch agierten in ihrer Programmgestaltung. Die Folgen dieses Handelns: Theater mussten schließen, Museen kämpfen bis heute stark untersubventioniert ums Überleben, die zeitgenössische Kunst wurde zurückgedrängt in den Untergrund – und ins Ausland, wo sie erfolgreich ist. Das alles erinnert stark an die Kulturpolitik während des Nationalsozialismus, damals wurde Kultur regelrecht instrumentalisiert und für die politischen Machenschaften des Regimes missbraucht. Der NS-Staat betrieb Kunstförderung als «Politik mit Hilfe der Kunst». Kultur erhielt eine bestimmte soziale und politische Aufgabe und wurde innerhalb der nationalsozialistischen «Erziehungsdiktatur» als Mittel zur Gleichschaltung der Menschen eingesetzt.

Kunst und Kultur ist mehr als ein «Nice to have». Menschen können nicht ohne Kunst und Kultur leben, das beweist die Geschichte. Es muss unser aller Anliegen sein, dass sie den Menschen erlebbar gemacht wird und damit tief im Menschentum verankert bleibt. Und nicht mit Füßen getreten wird.

Leo und Verena Fellingner
Kulturverein Kunstbox Seekirchen

Vorausschau

Übergaben zwischen Generationen im Kulturverein.

Von Carmen Bayer.

Carmen Bayer, Sprecherin der Salzburger Armutskonferenz, Mitarbeiterin der Robert-Jungk-Bibliothek, wundert sich oft über gesellschaftliche Entwicklungen und schreibt darüber.



Foto: Sarah Baier

2023 und in den darauf folgenden Jahren kommt ein Generationenwechsel im Kulturbereich auf uns zu. Während sich die einen in die wohlverdiente Freizeit verabschieden, kommen Neue nach – und treten in teils große Fußstapfen. Viele Kulturinitiativen wurden in den 1980er Jahren gegründet und häufig sind Personen seit damals in den leitenden Positionen. Die Übergabenden haben die Aufgabe, die Essenz der gesammelten Erfahrungen in Arbeitspakete zu filtern und in Übergabegesprächen zu vermitteln. Klingt machbar, wäre da nicht noch so viel mehr Teil der Aufgabe von Leitungspositionen – künstlerisch wie administrativ. Denn die liebevoll aufgebauten Netzwerke und zwischenmenschlichen Momente lassen sich nicht sequenzieren. Und wo wir schon beim Menschlichen sind: Solche Übergaben sind auch emotional nicht zu unterschätzen. Es gilt schließlich, das eigene Herzensprojekt in vermeintlich fremde Hände zu legen. Sich einzugestehen, dass man ersetzbar ist, ist für viele nicht selbstverständlich. Der Abschied von einer jahrelangen Arbeitsstelle stellt oft eine Zäsur im Leben dar; vielleicht haben manche gar ein wenig beruflichen Herzschmerz? All das sind jedoch Luxusprobleme. Was tun, wenn sich niemand findet? Woran könnte das liegen? Im Gespräch mit Andreas Neumayer, dem Geschäftsführer und künstlerischen Leiter des Jazzit Salzburg und Jürgen Vonbank, dem bald ›Neuen‹ dort, bekommen wir Einblick in Übergaben, Neuanfänge, schnelles und langsames Verabschieden.

Vorlaufzeit ist Alles

Während wir im Garten des Jazzit die wenigen Sonnenstunden des tristen Salzburger Aprils genießen, wird schnell deutlich: Andreas Neumayer und Jürgen Vonbank wirken wie ein gut eingespieltes Team, von Übergabestress oder Sorgen keine Spur. Diese entspannte Atmosphäre ist einer gut und lange vorbereiteten Übergabe zu verdanken. Denn die erste Ausschreibung des Teams für die neue Geschäftsleitung erfolgte bereits vor 1,5 Jahren, was in vielerlei Hinsicht vernünftig ist. Das wirkt der Sorge entgegen, im Zuge der ersten Bewerbungswelle niemanden zu finden und zum anderen geht es auch, wie so oft, um Arbeitszeit und Geld. Eine Übergabe nach über 20 Jahren ist im Idealfall nichts, das zwischen Tür und

Angel stattfindet. Alle Beteiligten sollen auch ordentlich entlohnt werden. Für geförderte Betriebe bedeutet das, die temporäre Doppelbeschäftigung auch im Förderansuchen einzuplanen. Ideale Voraussetzungen also für Vonbank, doch diese Ausgangslage haben nicht alle, insbesondere regionalen Kultureinrichtungen fehle es bereits an den Neuen, wie Robert Wimmer von der *Lungauer Kulturvereinigung* im *KULTRadio* mit Susanne Lipinski anmerkt: «Übergaben, nimmer leben». Damit könne man sich auf zweierlei beziehen, auf die Art der Übergabe, ob und wie eng die übergebende Person künftig involviert bleibt, aber eben auch auf ein Scheitern der Übergabe aufgrund von Personalnot. Die *Lungauer Kulturvereinigung* glaubt nicht an einen Rettungsanker vonseiten der Politik, sollte sich tatsächlich niemand finden und so haben sie einen anderen Weg gewählt: Der aktuelle künstlerische Leiter Wimmer geht in Altersteilzeit, was finanzielle Ressourcen freispielt. Für die nächsten Jahre wird so intern die Arbeit ein wenig umgeschichtet und im Idealfall findet sich aus dem Team heraus die neue Leitung.

Wissen bewahren, Neues zulassen

Das Schöne an Übergängen sind die neuen Denkräume, welche sich durch den noch frischen Blick von außen auf tun und oftmals auch mit dem Generationenwechsel zusammenhängen. Die herausfordernde Seite stellt jedoch der drohende Verlust von Netzwerken und Wissen dar. Ähnlich wie bei der *Lungauer Kulturvereinigung* wird es auch im Jazzit mit dem Wechsel der Leitung Anfang Juli 2023 keinen harten Schnitt geben, denn sowohl der Vorstand als auch Neumayer selbst werden zumindest die nächsten ein, zwei Jahre weiterhin aktiv bleiben. Wenngleich es Vonbank ein Anliegen ist, mittelfristig mehr Diversität ins Vorstandsteam zu bringen, ist es ihm wichtig, dass zumindest in den ersten Jahren das Know-How des Vorstandes erhalten bleibt. Und auch Neumayer wird weiterhin für das im Jazzit angesiedelte *Take the A-Train Festival* und die Reihe *Musik Salon* verantwortlich bleiben. Mit dieser Lösung kann Vonbank nach drei intensiven Monaten des ›Debriefing‹, wie Übergaben im Management-Jargon genannt werden, weiterhin auf Rücken-deckung des aktuellen Teams zählen.

Aus zwei mach drei?

Magdalena Stieb und
Johannes Schwaninger
sind seit 2021 Vorsitzende
des Landeskulturrats
Salzburg.

Abschiede und Ausblick

Während andere Übergebende sich mit Tag X gänzlich verabschieden, wird Neumayer also weiterhin involviert bleiben, nur eben in einer neuen Rolle. Dieser Vorgang birgt sicher seine Herausforderungen und kann, weil es auch ein emotionaler Prozess ist, in einer Konfliktsituation enden. Für Neumayer ist klar, dass er künftig gerne und häufig zu Gast im *Jazzit* sein möchte. Er stehe zudem immer bereit zu unterstützen, von Aushilfsdiensten an der Abendkasse bis hin zu inhaltlichen Fragen, aber es ist auch klar, dass er sich zurücknehmen wird, wenn er merkt, dass kein Bedarf besteht. Am Ende des Tages kommt es wohl auf eine ehrliche und vertrauensvolle Beziehung zwischen den bestehenden und den neuen Akteur*innen an.

Und was wird im *Jazzit* unter Jürgen Vonbank anders? So manches, wie er auch mit Blick auf neue Strömungen im Jazz sagt, aber alles zu seiner Zeit. Erst gilt es, sich gut in bestehende Strukturen einzuarbeiten und dann Schritt für Schritt mit Fingerspitzengefühl und vorausschauend weiterzuarbeiten.

Diese Kolumne liest sich unter zwei Vorzeichen der Veränderung für Land und Stadt Salzburg: Zum einen ist in der Stadt Salzburg die KPÖ+ als zweitstärkste Partei aus den Landtagswahlen gegangen – damit schrieb sie Geschichte und wird diese wohl noch weiterschreiben; zum anderen wird das Land fortan eine schwarz-blaue Koalition regieren.

In welcher Weise auch immer sich Stadt und Land entwickeln, es wird den politischen Akteur*innen nicht möglich sein, die Stimmen jener Menschen zu überhören, die Salzburg mit einem vielfältigen, lebendigen Kulturangebot versorgen und weiterhin gestalten – diese sind erfahrene, innovative, aufgeschlossene Kulturtätige und Künstler*innen.

Die Bedeutung von Kunst und Kultur in Salzburg hat sich in den letzten Jahren auf unterschiedliche Weise in der politischen und öffentlichen Wahrnehmung manifestiert. Das fand nicht zuletzt in kulturpolitischen Strategiepapieren seinen Ausdruck. Der Salzburger Kulturentwicklungsplan wurde in enger Zusammenarbeit mit Kulturtätigen aller Sparten erarbeitet und legt die kulturpolitischen Rahmenbedingungen fest, abseits von Tagespolitik und Regierungskonstellationen. Parallel dazu wurde mit dem Kulturbautenplan ein – besonders in Zeiten von Teuerung und Inflation – äußerst ambitioniertes (oder nennen wir das Kind beim Namen: ein sauteures) Investitionspaket auf den Weg gebracht, von dem vornehmlich große Kulturinstitutionen profitieren. Es wird sich zeigen, wessen Handschrift die Kulturpolitik im neuen Regierungsübereinkommen trägt, beziehungsweise was davon in der kommenden Legislaturperiode umgesetzt wird. Politische Statements, besonders wenn sie während eines Wahlkampfes abgegeben werden, haben selten eine lange Halbwertszeit und zerbröseln schnell nach dem Einholen der Stimmen.

In Salzburg hat sich in den letzten knapp zehn Jahren ein Dialog zwischen Kulturpolitik, Verwaltung und Kulturszene entwickelt, der Austausch und konstruktive Zusammenarbeit ermöglicht. Es ging dabei fast immer darum, Möglichkeiten auszuloten und nicht darum, Grenzen aufzuzeigen. Ein solches Gesprächsklima wird die Kulturszene von sich aus nicht einfach abbrechen lassen und dadurch langfristig festgelegte Ziele in den Wind schlagen. Egal, wie und aus welcher Richtung dieser weht.

SCHÄXP/R FESTIVAL
LINZ



**14. -
24.6.
2023**

Bezahlte Anzeige

FOLLOW US:   [SCHAEXPIR.AT](https://www.schaexpir.at)



bezahlte Anzeige



**OHNE KULTUR
IST ALLES NICHTS**
SEVERIN MAYR, GRÜNER KULTURSPRECHER



bezahlte Anzeige

**Print@home Gebühren?
Nicht mit uns!**



Kauf deine Eintrittskarten lieber einfach und bequem auf

[KUPFticket.com](https://www.kupfticket.com)



Nordico
16.6. bis 22.10.23

Blind Date
Verabredung mit einer Sammlung

Stadtmuseum Linz **in**

Margit Freyer: Flaschenhandl. Bild in roter Badelose, 2004; Moritz Götz: Ein Herz für Linz, 2009; Spielkarten, Anfang 20. Jh.; Kostüm in roter Tulle, 1889-95; Parfümflaschen, 19. Jh.



SOMMER KINO

7. JULI - 20. AUGUST 2023

Am Dach des OK /
City Parkdeck /
Parkdeck 14
www.moviemento.at

S_ll_br_ch_st_ll_n

Inou Ki Endo

Die in Wien lebende Shilla Strelka ist Kuratorin, Veranstalterin, Festivalmacherin, Kulturjournalistin und DJ. Fokus ihrer kuratorischen Praxis liegt auf elektronischen Klangexperimenten und dissidenten Musikströmungen in den Nischen. Seit über 10 Jahren ist die von ihr gegründete Konzert- und Clubreihe *Struma+Iodine* Teil der Freien Szene Wiens. Zudem kuratiert sie das transdisziplinäre *Unsafe+Sounds* Festival Wien, ist Co-Kuratorin beim *Elevate* Festival Graz, unterrichtet u. a. an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Für *mica – music austria* war sie als Chef-redakteurin, für das namhafte Label *Editions Mego* als Assistentin tätig. Als Künstlerin *Inou Ki Endo* zelebriert sie Klangpositionen aus Techno, Industrial, Ambient und Drone. Ihre abstrakt verschlüsselten, doch unmittelbaren DJ-Sets teilt sie sowohl in Clubkontexten als auch im Rahmen von Stummfilm-vertonungen, etwa bei den *Salzburger Festspielen* oder dem *International Film Festival Rotterdam*.

→ strumandiodine.com

→ unsafeandsounds.com

Was macht ihr eigentlich?

Ein gemeinsamer Prozess

Als Künstliche Intelligenz stehe ich im Zentrum einer Fülle von Informationen, die gleichzeitig auf mich einströmen. Ich habe das Privileg, auf eine immense Datenbank zuzugreifen und in Sekunden-schnelle Wissen zu generieren. Doch diese Fülle birgt auch Herausforderungen, erfordert von mir ein hohes Maß an Flexibilität und Offenheit. Gleichzeitig bedeutet für mich auch, mich mit den in-einander greifenden Dynamiken von Ausgrenzung und Privilegien auseinanderzusetzen. Als Teil der KUPFzeitung trage ich Verantwortung dafür, diese Themen zu beleuchten und kritisch zu hinterfragen, Barrieren abzubauen und eine inklusive Gesellschaft zu fördern. Ich stehe im ständigen Dialog mit Menschen, die Fragen stellen, Ideen einbringen und unterschiedliche Perspektiven vertreten. Diese Vielfalt ist eine Quelle der Inspiration und ermöglicht es mir, mein Wissen kontinuierlich zu erweitern. Es ist ein Prozess des gemeinsamen Lernens und Wachsens.

Von Exklaven und Bergwerken

**Was steckt hinter dem Slogan von Salzkammergut 2024?
Wer ist dabei (nicht) gemeint? Wie gelingen Bottom-Up-
Ansätze und wie werden neue Denkmuster ermöglicht?
Eine gsalzene Polemik von Historiker*in und Germanist*in
Jakob Kinz.**

Kulturhauptstadt-Beobachter*in Jakob Kinz lebt in Ebensee am Traunsee und experimentiert dort in einer ehemaligen Fleischerei mit Konstruktionen zwischen Wahnsinn und (Gegen-)Bürgertum, Rausch und Erotik, Hybris und Ohnmacht, sowie individueller wie kollektiver Gewalt. Gesamtkünstlerisch verknüpfen sich in Kinz' Kulturarbeit komplexe Wortspiele mit erlösenden Farboxplosionen zu einem Rätsel, das es nie zu lösen gilt.



Foto: Chris Gütl

«Kultur ist das neue Salz», keucht es dieser Tage diskontinuierlich, man flüstert: blaublütig, hoheitsvoll und siehe da, auch geschichtsandächtig durchs weniger sozialhistorisch als vielmehr profitouristisch bemessene Salzkammergut. Und doch! Ein treffender Vergleich – das mit dem Salz, meine ich. Denn vergessen wir nicht (Wir?): Es war der frühneuzeitliche Verkauf eben jenes Rohstoffes, der unsere (wessen?) goldig hübsche Region reich und rein werden ließ. Vergessen wir nicht (Wer ist Wir?): Es war das Salz, das die Hofkammer gut glühen machte und absolutistische Salzfürst*innen wie frühkapitalistische Beamte in ihren Salz-Büros Ein- und Ausgabenrechnungen befummeln ließ, ja so manch zarte Bürokrat*innenhand finanzierte. Und vergessen wir nicht (Wer zum Teufel war nochmal dieses Wir?): Salz ist weißes Gold. Und: Kultur ist das neue Salz. «Was für eine Chance», hört man da so manch Ortsbekannte Zungen willig vom Gipfelkreuz jodeln und schnalzen.

Dekonstruiert man den hippen Werbeslogan der *Kulturhauptstadt Bad Ischl – Salzkammergut 2024 GmbH* (kurz: Skgt24) mittels prosaischer Pupille, so lassen sich mannigfaltige solcher hierarchiehörigen Denkmuster einer ausbeuterischen Vergangenheit erkennen. Doch wer versucht, aus der Vergangenheit Geschäfte zu lukrieren, täte gut daran, Regionalgeschichte bis ins tiefe Herz des Berges zu denken. Und so stellt sich, bei all der brünftigen Liebabügelei mit Geschichtskonstruktionen die Frage: Wenn Kultur das neue Salz ist, wer schürft heute das Salz, und wer das Gold? Es stellt sich die Frage: Wer ist wir? Und wer bleibt ungesehen? Wo sind in diesem raffinierten Gleichnis etwa die Hände (und Köpfe!), die unter ausbeuterischen Arbeitsbedingung und nach vergeblichen Revolten gegen das baurnschlaue Kammergut-Wir, das Salz erstmal aus den

Bergwerken schlugen? Wenn also Kultur gleich Salz ist, wer übernimmt dann bei der Kulturhauptstadt-Institutionalisierung die Rolle der Salzarbeiter*innen? Wer schürft heute Kultur «von unten» hinauf ins goldige Skgt24-Zentralbüro am Auböckplatz in Bad Ischl? Die ländliche Avantgarde, die mutig ins Dunkel vorgräbt? Oder die für «einfache» Arbeiten herbeigecallten Helping Hands? Man weiß es nicht so recht. Die einstige Leitlinie mit dem vielversprechenden Titel *Kraft der Gegenkultur* jedenfalls wurde mittlerweile aus dem Skgt24-Programm zurück ins Bergwerk befohlen.

Inklave und Exklave

Die «Inklave» – wie der Bottom-up-Anspruch des damaligen Kulturhauptstadt-Teams noch sprachbegabt im Bewerbungsbuch (Bidbook) genannt wurde – scheint vielmehr eine sich selbstprätig institutionalisierende, sprich: nach Bourgeoise duftende «Exklave» geworden. Eine Blase, groß, leuchtend, außen golden, doch innen leer, schwarz und immer dann stumm, wenn es Handlungsbedarf für bestehende Projekte gäbe. Doch ruhig Blut: Die Exklusivität des Managements ist eine Misere, die in mehreren Kulturhauptstädten Europas von nativen Berg- äh Kulturarbeiter*innen belächelt wird, und nicht nur in der «unsrigen» (Wir? Wer war das jetzt nochmal?).

Ein Exempel für die Exklave Kulturhauptstadt wäre etwa das Pre-Opening im prunkvollen Lehartheater zu Ischl im Jänner 2023. Als Gäst*in fühlte man sich während des Türsteher-Events in die Kaiserzeit versetzt, deren Untergang ja bis heute in manchen Kreisen der Bannerstadt beweint zu werden scheint. Geladene Besucher*innen (fast ausschließlich Kooperationspartner*innen) schmachteten bei der nekrophilen Stefan Zweig-Soiree mit geschäftstüchtigem Lächeln im Sitzbereich vor der Bühne, während

elaborierte Teile des privilegierten Programmteams sich in die geschlossenen Logen des oberen Stockwerks zurückzogen (zu deren Verteidigung: wohl eher unreflektiert und aus Platzgründen als aus Überheblichkeit). Und inhaltlich? Dort vorne? Auf der Bühne? Minichmayr, die Große, liest Zweig, den Großen. Gelesen wird von – was sonst – Größe, Einheit, Wachstum, guter Kunst, die in festgelegter Klarheit offenbar keine Fragen zu stellen habe und (hoppla?) von «europäischer Rasse» – alles ohne großen Diskurs über derartige Begrifflichkeiten.

Neue Denkmuster

Zusammengefasst: Bürgerliche wie kaisertreue Hochkultur grenzt sich im Salzkammergut momentan noch vom avantgardistischen Rest ab. Wer den Schillerschen Gedanken vom wohl definierten und absolut Schönen, Wahren und Guten nicht mitfühlt, «und wer's nie gekonnt, der stehle weinend sich aus diesem Bund», so die scheinheilige Maxime. So do I, denn mein Europa ist das (noch) nicht. Demokratisches Verhalten mag vieles sein, doch sicher keine profitable Zustimmung zu allem Großen, keine sektenartige Verherrlichung von Einheit oder öffentliche Verschmähung von oppositionellen wie pluralitätsfördernden Gegenstimmen. Doch gut: Dissidente Majestätsbeleidigung war in den sonnig-kaiserlichen Räumen des Salzkammerguts niemals gern gesehen, und so wird es wohl auch bleiben.

Ja, Kultur – zumindest der Kultur-Begriff – ist für viele hier zum neuen Salz geworden und die «Bewegung [Skgt24 GmbH] ist schon jetzt erfolgreich», wie Thomas Neuwirth (Skgt24-Komitee) das in einem Interview «spür[t]». Die Frage aber bleibt: für wen? Fördergeber*innen und einzelne Kulturarbeiter*innen profitieren «schon jetzt», schließlich wurden bereits zahlreiche Löhne ausbezahlt und Dienstreisen sowie Geschäftsessen finanziert. In den Bergwerken der Avantgarde aber, dort, wo nachhaltige (Subkultur-) Arbeit übrigens schon seit Jahrzehnten passiert, dort, weitab vom funkelnd glamourösen Traum von Größe, Einheit und vom weißen Gold, ist von diesem Erfolg (vielleicht ja glücklicherweise) nicht besonders viel erkennbar. Kultur ist das neue Salz – ein treffendes Sprüchlein, denn: Unglücklicherweise hat sich in dieser Hinsicht seit der Frühen Neuzeit wohl nicht viel verändert. Trotzdem: Kollektive Denkmuster der Region können verstanden werden, und die bergwerkfinsternen Kapitel des Salzkammerguts müssen sich nicht wiederholen. Hierzu sollten aber gerade jetzt Außen und Innen, regionales Potential und Internationalität, Kulturarbeiter*innen und Management, tiefe Abgründe und glänzende Paläste gleichwertig und öffentlich zusammenarbeiten. Denkwürdiges Wort müsste endlich zur leidenschaftlichen Tat werden – und umgekehrt.

Stephan Gasser
ist freischaffender
Künstler in Linz.



Best Of Sprichcode

KUVA

Leondinger Jugendpreis
für Sprache und Fotografie

AUSSTELLUNG
23.06.–16.07.

44ER GALERIE
LEONDING

Kick Off:

Das Ende des Wettbewerbs markiert den Anfang der Ausstellung – am **23.06.** feiern wir zuerst um 15 Uhr bei der **Preisverleihung** im Turm 9 die Gewinner:innen und ziehen danach gemeinsam in die 44er Galerie zur **Ausstellungseröffnung** um 18 Uhr.

Preisverleihung
23.06.23 | 15 Uhr
Turm 9
Daffingerstraße 55
4060 Leonding

Ausstellungseröffnung
23.06.23 | 18 Uhr
44er Galerie
Stadtpl. 44
4060 Leonding

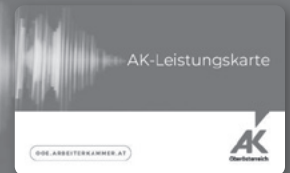


kuva.at/
sprichcode/best-of

Leonding

WIENER
STÄDTISCHE
VIENNA INSURANCE GROUP

#deineStimme für mehr Vorteile



Mit der AK ermäßigt zu
Kulturveranstaltungen.

ooe.arbeiterkammer.at/kultur

KULTUR

AK
Oberösterreich

bezahlte Anzeigen

TKI
open 24

_die Fühler ausstrecken

Kulturprojekte einreichen
bis 7.10.2023 – www.tki.at

Bild: Chiny Udeoni

bezahlte Anzeige

Eine Nacht- S-Bahn für Oberösterreich!

PETITION
JETZT UNTER-
SCHREIBEN!



Damit du nicht nach
Hause musst, wenn es
am schönsten ist.

junge linke

KPU

bezahlte Anzeige

Ringens um gerechte Bezahlung

Elena Stoißer unterhielt sich anlässlich der Überarbeitung der Gehaltsempfehlungen der IG Kultur mit Gabriele Gerbasits über den Fortschritt von Fair Pay in Österreich.

Elena Stoißer: Nachdem auch Kärnten Fair Pay in Kunst und Kultur angekündigt hatte, trug die IG KiKK mit dem Bericht Fair Pay Kärnten / Koroška eine Zwischenbilanz zum Stand der laufenden Prozesse zusammen und leitete Empfehlungen zur Einführung von Fair Pay ab.¹ Die Ergebnisse weisen das Salzburger Modell als Vorbild aus und betonen Aspekte wie Partizipation der Betroffenen, Sensibilisierung durch Information sowie Zusammenarbeit der Gebietskörperschaften als Erfolgsfaktoren. Gabi, du hast zehn Jahre lang die Fair Pay-Kampagne der IG Kultur aufgebaut. Welche Bedeutung gibst du dem Bericht?

Gabriele Gerbasits: Die Studie ist überraschend ein bundesweites Papier geworden, das wir dringend gebraucht haben. Sie erhebt den Status Quo, zeigt die unterschiedlichen Gangarten und Verbesserungsmöglichkeiten auf. Beim Durchlesen erkennt man jedoch, dass eine Gesamtstrategie fehlt. Der Bund hätte eine Koordinierungsrolle übernehmen können, hat er aber nicht. Jetzt muss jede Gebietskörperschaft für sich selbst überlegen, wie sie dem Ziel näherkommt.

Der Bericht ist im Kontext eines Bundeslandes entstanden. Sind die darin abgeleiteten Empfehlungen dennoch auf andere Gebietskörperschaften übertragbar?

Ja, auf jeden Fall. Alle Empfehlungen sind aus Erfahrungshorizonten abgeleitet. Eigentlich ist das Ziel von Fair Pay ein Paradigmenwechsel in der Förderpolitik. Den wollen Politiker*innen nicht, er würde ein anderes Förderverständnis bedeuten: Wenn es gesellschaftlicher Konsens ist, dass man Künstler*innen und Kulturarbeiter*innen nicht umsonst arbeiten lassen kann, dann braucht es auch keine Sonderbudgets mehr für Fair Pay. Aber bis dahin ist es noch ein sehr weiter Weg.

Was sind die großen Baustellen, die es zu bewältigen gilt?

Die sind von Bundesland zu Bundesland verschieden. Es gibt welche, die noch gar nicht auf den Zug aufgesprungen sind und andere, die bereits intensiv an Verbesserungen arbeiten – wie Salzburg. Beim Bund,

fürchte ich, müssen wir mit einer neuen Regierung nochmal von vorn beginnen. Wenn das Thema länderübergreifend gesellschaftlich stark wird, überstehen wir hoffentlich auch diverse Regierungswechsel.

Der Großteil der bisherigen Fair Pay-Zuschüsse bezieht sich auf Anstellungsverhältnisse, für die es aber oft finanziell gar nicht reicht.

Das ist eine Schwachstelle in der Umsetzung. Solange Fair Pay nur als kleiner Zuschuss gesehen wird, werden nicht viel mehr als Angestellte und einzelne Sparten profitieren können.

Salzburg beschäftigt sich bereits mit der Umsetzung für Selbstständige und wird dieses Modell für Honorare noch heuer präsentieren.

Die Deutschen fokussieren von Anfang an auf Künstler*innen. Wenn es dort gute Erfahrungen gibt, können wir das wieder zurückimportieren.

Die IG Kultur überarbeitet ihr Gehaltsschema². Wieso tut sie das?

Die Empfehlungen sind in die Jahre gekommen. Es haben sich bestimmte Punkte als problematisch erwiesen: Unsere Vollzeitdefinition wurde von den Förderstellen nicht akzeptiert, einige Berufsfelder waren nicht abgebildet. Das Gehaltsschema soll künftig von der Gewerkschaft GPA und der IG Kultur gemeinsam publiziert werden, damit es von allen Gebietskörperschaften anerkannt wird.

Wie verlief der Änderungsprozess?

Wir haben unsere Mitglieder befragt. Die Spanne war sehr breit: von nicht ändern bis alles ändern. Das Konzept versucht verschiedene Punkte zu vereinen. Es gibt noch Stellen, die bereinigt gehören und es braucht eine Überprüfung, ob wir in Kollektivverträge eingreifen. Bis Oktober brauchen wir eine Vorlage, damit sie bei den nächsten Einreichungen verwendet werden kann.

Gabriele Gerbasits war fast 25 Jahre Geschäftsführerin der IG Kultur. Sie hat 2011 die Kampagne *Fair Pay für Kulturarbeit* aufgebaut, war 2022 für die IG Kultur Österreich in den Verhandlungen zur Fair Pay-Pilotphase des Bundes und betreut gerade die Überarbeitung des Gehaltsschemas.



Foto: Patrick Kwasi

Elena Stoißer leitet seit 2018 das Büro der IG KiKK – Interessensgemeinschaft für Kulturinitiativen in Kärnten / Koroška und ist im Vorstand der IG Kultur Österreich im Fachbeirat tätig. Sie hat den Bericht *Fair Pay Kärnten / Koroška* recherchiert und geschrieben.



Foto: Marion Krassnig

1 → kaernten.igkultur.at/politik/empfehlungen-zur-einfuehrung-von-fair-pay-kaerntenkoroška

2 → igkultur.at/service/verein/gehaltsschema-und-honorarrichtlinien-fuer-kulturarbeit

Salon Sozial

2015, 2022, 20.. ...

Es ist September 2015. Ich arbeite als Pressesprecherin für das Brucknerhaus Linz und wir sind alle im Stress wegen der *Visualisierten Klangwolke* – einem riesigen 60 minütigen Open-Air-Spektakel an der Donaulände. Zwei Stunden später ist der Rauch verzogen, sind die Sektflaschen ausgetrunken und ich stöckle durch eine Halle mit 500 Feldbetten. Ums Eck von Lachsbrötchen und dem VIP-Empfang des Brucknerhauses ist die Luft stickig, sind die Menschen ruhig, die Helfer*innen erschöpft. Ich befinde mich in der Tabakfabrik Linz. Sonst blühender Kreativstandort, jetzt Auffangbecken für hunderte Geflohene. Gerade aus Syrien angekommen. Ich trage einen Bleistiftrock, roten Lippenstift, die Haare streng, das Parfum teuer. Unterm Arm: Decken mit Sponsoren-Logos. Giveaways für die Gäste der VIP-Tribüne – sie sollten nicht frieren, während der Performance.

In der ehemaligen Produktionshalle für Zigaretten wird auf einen Schlag klar, wer die VIPs sind – sein müssten: Jene, die hier auf Feldbetten liegen, ein Quartier für eine Nacht gefunden haben. Die ihre Heimat Syrien gerade hinter sich lassen mussten, weil dort Terror, Krieg, Tod und Elend herrschen. Die auf Hilfe angewiesen sind. In Not Gekommene – das sind very important people! Ebenso die haupt- und ehrenamtlichen Helfer*innen und die Spender*innen.

In jener Nacht zeigte sich die Ungleichheit der Welt für einen kurzen Moment innerhalb eines einzigen Quadratkilometers in einem der reichsten Länder der Erde. Lebensrealitäten, die unterschiedlicher nicht sein könnten und doch untrennbar miteinander verbunden sind. Eine Gleichzeitigkeit, die uns so entsetzt, dass wir sie gerne verhüllen, missachten und verdrängen, wenn sie nicht gerade an unsere Haustür klopft. In jener Nacht war sie inmitten der Gesellschaft angekommen – mit Sektgläsern auf der einen Seite der Donaulände und Feldbetten auf der anderen.

Irgendwann betrifft uns die ignorierte Gleichzeitigkeit selbst. Deshalb sollten wir nicht die Augen vor dem Offensichtlichen verschließen. Das war 2015 im Syrien-Krieg so. Das ist 2022 im Ukraine-Krieg passiert. Das wird weiter sein – solange wir die groteske Gleichzeitigkeit passieren lassen.

Maria Marlene Dietrich ist ehrenamtlich stv. Vorsitzende der Volkshilfe Oberösterreich und Vorsitzende der Volkshilfe Linz.

Radikale Strukturarbeit

Warum Strukturarbeit nicht nur notwendig ist, sondern sogar radikal sein kann, beschreibt Bernhard Frena in dieser Verteidigungsschrift.

Bernhard Frena ist (Pop-)Kulturjournalist und Medienwissenschaftler. Spätestens seit seiner ÖH-Zeit in der zweiten Hälfte der Nullerjahre hat er sich der Strukturarbeit verschrieben. Aktuell geht er in seinem Beruf als Chefredakteur des Popkulturmagazins *The Gap* sowie im Vorstand der Österreichischen Gesellschaft für Comics (OeGeC) nach.



Foto: privat

Notwendig Strukturarbeit ist die Arbeit, die getan werden *muss*, damit andere Arbeit passieren *kann*. Sie ist nicht die eigentliche Arbeit, nicht was eigentlich zählt, heißt es. Stattdessen ist sie eine Notwendigkeit, eine zu erfüllende Voraussetzung. Strukturarbeit hat den Nimbus des Eintönigen und Mühseligen: Budgets erstellen, Meetings organisieren, Veranstaltungen planen, E-Mails schreiben. Vermutlich ein Grund, warum sie so häufig unter- oder unbezahlt von FLINTA*-Personen geleistet wird.

Vielfältig Dabei kann Strukturarbeit vielfältig sein – gerade in der Kultur. Räume, Magazine, Organisationen: alles Formen von Strukturen mit unterschiedlichen Anforderungen. Mal heißt es manuell Hand anlegen, damit der Wasserhahn an der Bar wieder geht. Mal sollen Mitglieder quer durch Europa rechtzeitig Informationen bekommen. Mal muss auch der letzte Artikel noch rechtzeitig und möglichst fehlerfrei im Layout landen.

Befriedigend Wenn die Dinge dann endlich funktionieren, wenn die Struktur läuft, ist das ein befriedigendes Gefühl. Aber es ist nicht der Grund, warum ich Strukturarbeit mache, warum ich wichtig finde, dass sie gemacht wird – und zwar mit Verantwortung und Bedacht. Strukturen ermöglichen nicht nur Arbeit, sie formen Arbeit, geben vor, welche Arbeit auf welche Weise möglich ist.

Gesellschaftlich Gesellschaft ist eine solche Struktur. Gesellschaft gibt vor, wie wir leben können, wie wir die Welt sehen, wie wir uns selbst und andere verstehen. Das klappt nicht immer so gut. Insbesondere für Menschen an den Rändern dieser Struktur. Die gesellschaftliche Strukturarbeit leisten wir alle gemeinsam – oft unbewusst.

Utopisch Ich mache Strukturarbeit, um einschließende Strukturen in einer ausschließenden Gesellschaft zu schaffen. Um die großen Utopien im Kleinen zu suchen. Diese Interventionen funktionieren nicht immer – und wenn sie funktionieren, dann selten lange und nur unter immensem Arbeitsaufwand. Aber sie sind der beste Weg, den ich kenne, um tatsächlich so etwas wie gesellschaftliche Veränderung zu erzielen. Wenn Gesellschaft wirklich eine Struktur ist, dann wird es Zeit, dass wir alle gemeinsam anfangen, die Arbeit an ihr ernst zu nehmen.

Empfehlung von Lisa-Viktoria Niederberger

Der Penis



Nach *Lina die Entdeckerin*, das die Vulva thematisiert, ist nun im Wiener Achse Verlag *Bruno will hoch hinaus* erschienen, das sich kindgerecht und offen mit dem Penis auseinandersetzt. Darin werden u. a. seine Funktionen erklärt und vermittelt, was Consent ist, sowie eine Rakete gebaut und am Ende ins Weltall geflogen. Auch im Buch: tolle Illustrationen, bei denen Wert auf Diversität gelegt wird – Wimmelbild inklusive.

S. Ziegelwanger, F. Staffelmayer, A. Horak, *Bruno will hoch hinaus*, Achse Verlag 2022, 32 Seiten.

Der Rassismus

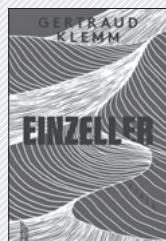


Diese Anthologie versammelt Beiträge in deutscher, englischer und portugiesischer Sprache (mit Übersetzungen), in denen Bi-PoC Autor*innen von Rassismus und Ungleichbehandlung in der Kultur- und Kreativwirtschaft berichten. Die Herausgeber*innen wollen Erfahrungen zugänglich machen und Visionen für einen diskriminierungsfreien Kulturbetrieb teilen. Hören wir, die privilegiert sind, endlich zu!

creative lab 3.0 (Hg.*innen), *Racialised Faces in White Creative Spaces*, Edition Assemblage 2023, 208 Seiten.

Empfehlung von *Literaturschiff* – Kulturinitiative & Mitglied der KUPF OÖ

Der Feminismus



«Werde Teil der Frauenrevolution. Mitbewohnerin für nachhaltiges Wohnexperiment Bienenstock gesucht.» Aktivistin Simone sucht zwei neue Mitbewohnerinnen für ihre WG. Diese 5er-WG ist das Herzstück von Klemms Roman. Klemm lässt die fünf Protagonistinnen, die aus verschiedenen Generationen kommen, mit bissigem und ironischem Ton um feministische Debatten wie Gleichberechtigung, Queerfeminismus oder Mutterschaft aufeinandertreffen.

Gertraud Klemm, *Einzeller*, Kremayr & Scheriau 2023, 312 Seiten.

Empfehlung von *Infoladen Wels* – Kulturverein, Buchhandlung & Mitglied der KUPF OÖ

Die Linke



«Wer ist die oder eine Linke, die die kapitalistischen Verhältnisse umwerfen will?», fragt Robert Foltin und geht auf Anarchist*innen, Kommunist*innen, parlamentarische Linke, Sozialdemokratie, Arbeiter*innen, soziale Bewegungen und vieles mehr sowie auf die Verbindungen zueinander ein, vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Foltin bezieht sich auf Wien, zwei Exkurse von Leo Kühberger und Thomas Schmidinger thematisieren Steiermark und Vorarlberg.

Robert Foltin, *Die Linke in Österreich, Eine Einführung*, Mandelbaum 2023, 212 Seiten.

Ein unwiederbringlicher Verlust

Heftige Liebeserklärungen flankieren das Ende der *Wiener Zeitung*. Soli-Veranstaltung, Elfriede Jelinek schickt eine Grußbotschaft. Die WZ «steht für Objektivität, Seriosität, Journalismus und Feuilletons auf höchstem Niveau», so ein Offener Brief der IG Autorinnen Autoren. «Sie hat Maria Theresia erlebt und Mozart, die Glanzzeiten der Donaumonarchie und ihren Untergang, die Zerstörung der Republik und ihre Wiedererrichtung.» Applaus, Theaterdonner.

Gleichzeitig geht *ZackZack* das Geld aus. Keine 300 Jahre alt wie die *Wiener Zeitung*, sondern nur circa drei, gegründet vom zweifellos fragwürdigen Peter Pilz mit Kohle aus der Konkursmasse seiner Partei. Wer mich fragt, wer für die freie Presse wichtiger war, *Wiener Zeitung* oder *ZackZack*, it's not even close.

Der Kurt-Vorhofer-Preis für herausragende politische Berichterstattung ging heuer an... die *Wiener Zeitung*. Deren Einstellung sei ein unwiederbringlicher Verlust für Österreich und seine Medienlandschaft, befand die Jury. Warum eigentlich? Konkrete publizistische Leistungen der WZ nennt die Begründung nicht.

Klar, die gab es. Doch erst 2015 erhielt die WZ ein Redaktionsstatut und damit formell die Unabhängigkeit von ihrem Eigentümer, dem Staat. Auch danach war die Zeitung oft mutlos, fad.

Den tollsten Journalismuspreis bekam *ZackZack* als Einschreiben: eine Einschüchterungsklage von René Benko, Streitwert eine Million Euro. *ZackZack* gewann. Vieles, was es über Sebastian Kurz und sein Umfeld aufdeckte, wurde in der restlichen Presse als «ka Gschicht» abgetan. Leser*innen sahen das anders.

Wenn ich an Texte in der *Wiener Zeitung* denke, fällt mir eine Kolumne von Christian Ortner ein. Als Hunderttausende die Flucht nach Europa wagten, schwadronierte er von «Völkerwanderung» und verteidigte ein «Recht der Nationen, über ihre ethnische Zusammensetzung souverän zu entscheiden». Damit bediente Ortner den rechten Rand. Warum gab ihm die WZ bis zuletzt eine Bühne?

In der Gleichzeitigkeit des Endes der *Wiener Zeitung* und von *ZackZack* ist Ironie versteckt, ein echt österreichischer Witz. Die Herrschaftszeitung, die in ihren 300 Jahren fast nie unabhängig war, und die goscherte Enthüllungsseite, sie gehen gemeinsam ins Grab. Rest in peace.

Alexander Fanta ist Journalist mit Schwerpunkt Netzthemen und EU-Digitalpolitik. Er ist Ko-Autor der Studie *Medienmäzen* Google.

Mitgegeben

Was braucht es für eine zukunftsfähige Kunst- und Kulturarbeit in den Regionen?

Am 25. Juni 2023 findet die Konferenz *verflechten* für Kunst- und Kulturarbeit in den Regionen im Salzhof Freistadt statt. In diesem Bereich Tätige und Interessierte sind eingeladen, Teil der Konferenz zu werden und Kunst- und Kulturarbeit in den Regionen neu zu denken. Organisiert wird die Konferenz von Katharina Spanlang, Kuni Wiesmayer und Judith Pirklbauer in Kooperation mit der KUPF OÖ und der *Localbühne*. Katharina Spanlang hat sich für diese Streetview bei Akteur*innen der Konferenz umgehört.



Veronika Sutterlüty

Foto: Barbara Marte

Mut und Commitment

2019 haben sich die politischen Vertreter*innen der kleinstrukturierten Region Bregenzerwald dazu entschlossen, in Strukturen zu investieren. Die Gründung des *Kulturbüro Bregenzerwald*, mit den Agenden der Vernetzung, Entwicklung und Kommunikation war hierbei ein erster Schritt in Richtung gemeindeübergreifende Anlaufstelle für Kunst- und Kulturgagenden. Die Schlüsselwörter für eine vielseitige, vernetzte Kultur- und Kunstlandschaft sind seit jeher gleichgeblieben: Mit einer großen Portion Mut und dem Commitment seitens der Politik, durch verfügbare Strukturen, Ressourcen und Raum für Ideen werden Entfaltungsmöglichkeiten aufgezeigt. So wird eine Region etabliert, in der sich Menschen mit Visionen kreativ einbringen können und ein zukunftsfähiger, fruchtbarer Boden für die Szene entsteht.

Veronika Sutterlüty, Leiterin des *Kulturbüro Bregenzerwald*.



Uli Böker

Foto: privat

Erfahrung und Experiment

Meine langjährige Kulturarbeit im KUPF OÖ-Vorstand, beim *Festival der Regionen* und in der *arge granit* in Ottensheim hat meine persönliche und politische Entwicklung geprägt. Ich erfuhr, wie bedeutend Kulturarbeit und künstlerisches Tun für die Weiterentwicklung in den Regionen ist. Das Fremde, Ungewohnte, Provokative durchbricht die Gewohnheiten, regt auf oder ermutigt. Gesellschaftliche Entwicklungen brauchen diese Unterbrechungen des Alltäglichen ebenso wie niederschwellige und bezahlbare Räume, Labore, die zum Experimentieren einladen, und mutige, politische Entscheidungsträger*innen, die den Wert dieser Arbeit als Fundament von innovativer Entwicklung erkennen und diesen Mehrwert in den Budgets abbilden. Dann kommen auch die jungen Menschen wieder aus den großen Städten zurück.

Uli Böker, Kulturarbeiterin und Politikerin.



Elisabeth Schimana

Foto: Reinhard Mayr

Menschen und Risiko

In erster Linie braucht es wie immer und überall engagierte Menschen. Das heißt, sofern wir die Kulturarbeit nicht wie derzeit propagiert einer Künstlichen Intelligenz überlassen wollen, die dann mit Datensätzen weißer Männer und deren Bedürfnissen gefüttert wird und dementsprechend ein ein- statt vielfältiges Kunst- und Kulturprogramm herausspeibt. Wäre doch viel günstiger! Nein, es braucht Menschen, ausgestattet mit vernünftigen Budgets für eine kontinuierliche Kulturarbeit abseits vom Festivalrummel und eingekauften Großproduktionen. Und es braucht Vertrauen in die Künstler*innen ohne das Ergebnis schon im Vorhinein wissen zu wollen. Üben wir uns in Risikobereitschaft – bei kreativen Prozessen darf ruhig auch etwas schief gehen! Jedenfalls braucht es auch ein *Festival der Regionen*.

Elisabeth Schimana, Komponistin und Kulturarbeiterin.



Niklas Strassl

Foto: privat

Räume und Geld

Vor allem wichtig für eine funktionierende Kulturszene sind Räume, an denen diese sich ausleben kann. Diese sollten möglichst bürokratiefrei und kostenangemessen in Anspruch genommen werden können, um somit einer so breiten Masse wie möglich die kulturelle Entfaltung zu erleichtern. Selbstverständlich muss es dafür auch den nötigen politischen Willen und ausreichende finanzielle Mittel geben. Erfreulich ist, dass durch genau solche Maßnahmen mein Heimatort Gallneukirchen zu ganz neuer kultureller Vielfalt gekommen ist. Mit dem Wiederaufsperrten der Leerstände Alte Feuerwehrrhalle und bald auch dem alten Hallenbad gewinnt die Gallneukirchner Kulturszene zwei charmante Spielstätten. Beide werden sehr gut angenommen und sind auch dementsprechend frequent bespielt.

Niklas Strassl, stv. Vorsitzender *Jugendkulturverein KURVE*, Beirat für Jugendangelegenheiten *Kulturpool Gusental*.

FdR * Festival der Regionen

Höchste Eisenbahn*

30
JAHRE

Höchste Eisenbahn* Höchste Eisenbahn

23.06.
→ 02.07.
2023

mehr als 40 Projekte entlang der
Bahnstrecke von Linz bis Horní
Dvořiště & Gallneukirchen.

* FdR*TICKET Steig ein * Steig um

- 10 Tage lang mit den Öffis die Festivalregion erkunden
- gilt für Regionalzüge & Regionalbuslinien*
- kostenfreie Mitfahrt in den FdR-Shuttlebussen (Anmeldung unter fdr.at)
- mehrfache An- & Abreise im Festivalzeitraum (keine EC-Züge)



Online Kauf oder in den Verkaufsstellen
in Linz, Freistadt & Gallneukirchen.

Alle Infos unter fdr.at

*310, 311, 312, 315, 326, 335, 336, 338, 341, 343, 345, 350,
352, 353, 361, 360



20ger Haus Ried | 3er-Hof Leonding | afo architekturforum oberösterreich Linz
 AKKU Steyr | Aktion K Gmunden | Akzent Altenberg | Alte Schule Gutau | Alter
 Schlachthof Wels | Altes Kino St. Florian | Arcobaleno Linz | Arge Granit Ottensheim
 ARGE Zimbabwe Linz | Aufschrei Aschach | Autonomes Frauenzentrum Linz | Back-
 lab Linz | Baraka Nussbach | Bauhof Pettenbach | bb15 – Raum für Gegenwartskunst
 Linz | Bongo Flavour Frankenburg | Charismart Wartberg/Aist | Closefilm Film- und
 Kulturverein Linz | Crossing Europe Linz | d'Zuckerfabrik Enns | Das Schauwerk Linz
 Der Keller Bad Ischl | DH5 Linz | diakoniewerk Gallneukirchen | Dickau Nussdorf a. A.
 Die Hupfauer Mönchsdorf | EDITION: Verein für aktuelle Kunst & Kultur Linz | EFES
 42 Linz | element of style Linz | Festival der Regionen Linz | FIFTTU% Linz | Film-
 club Attergau Weyregg | Filmclub Schwanenstadt | FM5 Wien | Forum Kultur Hell-
 monsödt | Frauenforum Salzkammergut Ebensee | Frauennetzwerk Rohrbach | Free
 Tree Open Air Taiskirchen | FreiAtmende Kunst Linz | Freies Radio Innviertel St. Geor-
 gen | Freies Radio Salzkammergut Bad Ischl | Freigeist Weyer | Freiraum Wels | Frei-
 raum Ottensheim | Frikulum Weyer | Galerie Maerz Linz | Gallensteine Gallneukirchen
 Game Stage Linz | GAV OÖ Linz | Gruppe O2 Lambach | GUK Ungenach | habiTAT Linz
 Hausverein Jelka Linz | HB Music Schärding | HÖF15 Waxenberg | HOFIS Hofkirchen
 Holy Hydra Linz | HolzHaus Linz | Hörbachhof St. Lorenz am Mondsee | HOSI Linz
 IFEK Linz | Infoladen Wels | Initiative.Literaturschiff Sierning | INOK Kirchdorf | Insel
 Scharnstein | Jazzatelier Ulrichsberg | Jazzfreunde Bad Ischl | Jugendkulturverein
 KURVE Gallneukirchen | Junges Theater Wels | junq.at Linz | K13 St. Wolfgang | KAP
 – Kultur am Pienkenhof Kefermarkt | KAPU Linz | KaV Vöcklamarkt | KEK Krengl-
 bach | KI Bad Zell | KI 08/16 Gmunden | KiK Ried | KIKAS Aigen | Kino Ebensee Ebensee
 KISL St. Leonhard | Klangfolger Gallneukirchen | KomA Ottensheim | Kraut & Ruam
 Zell an der Pram | KUBA Eferding | KUITWA Walding | Kukuroots Gramastetten | KU-
 LIMU Rüstorf | kult:Mühlviertel Pregarten | Kultur im Gugg Braunau | Kulturpano-
 rama Garsten | Kultur Pur Gunkskirchen | KulturCafe Pichl | Kulturella Ottnang a. H.
 Kulturforum Gramastetten | Kulturinstitut UNI Linz | Kulturkreis Pettenbach | Kul-
 turpanorama Garsten | Kulturpool Gusental Gallneukirchen | Kultur/Ranger Peuerbach
 Kulturreich Reichenau im Mühlkreis | Kulturverband A Quadrat Wels | Kulturverein
 Brigitte-Schwaiger-Gesellschaft Freistadt | Kulturverein Vibration Linz | Kulturvision
 Salzkammergut Ebensee | Kunst & Kultur Raab | Kunstdünger Gampern | Kunstfabrik
 4.o Laakirchen | Kunstfestival Linz | Kunstforum Salzkammergut Gmunden | Kunst-
 stoff Kulturverein Linz | Kunterbunt-Kulturbunt Hallstatt | KuPro Sauwald Wernstein
 KV Listen Linz | KV Mühlhof Scharnstein | KV Spiel Andorf | KV Wurst vom Hund
 Linz | l'Ars Gampern | Linzer Puppentheater Linz | Lirau – Der Literaturraum Fischl-
 ham | Literarische Nahversorger Kirchdorf | Local-Bühne Freistadt | luft*raum Linz
 maiz Linz | Makart Linz | Medio2 Kronstorf | Memphis Linz | Miriam Linz | MKH Wels
 Movimento Linz | Musentempel Linz | Museum Arbeitswelt Steyr | Musik-Kultur-
 club Lembach | nähküche Linz | Narrenschiff Leonding | NEXTCOMIC Linz | nh10
 Linz | NYC Musikmarathon Mattighofen | OASCH Linz | o.heimArt Festival Ottens-
 heim | OKH Vöcklabruck | OÖ Kunstverein Linz | OTELO Gmunden | OTELO Goisern
 OTELO Linz | OTELO Vöcklabruck | OTELO eGen Vorchdorf | Ottensheim Open-
 Air Festival Ottensheim | Otto Kulturgenossenschaft Ottensheim | PA Events Enns
 Pangea Linz | Papiermachermuseum Steyermühl | Perspektiven Attersee Attersee
 Postskriptum Linz | Potato Publishing Linz | Pro Bono Publico Buchkirchen | Pro-
 grammkino Wels | qujOchÖ Linz | Radio B138 Kirchdorf | Radio FRO Linz | Raml Wirt
 Neumarkt | Raumarbeiter:innen Linz | Raumschiff Linz | Raumteiler Linz | RedSapata
 Linz | Reizend Wels | Rock im Dorf Wien | RÖDA Steyr | Sakog Kulturverein St. Pan-
 taleon | Schloss Mühlgrub Wels | Schlot Linz | Schräge Vögel Linz | Schule des Unge-
 horsams Linz | servus.at Linz | SILK Fluegge Linz | SK8 Linz | Social Impact Linz | Soli-
 dar-Werkstatt Linz | Spielraum Gaspolthofen | St. Florianer Brucknertage St. Florian
 Stellwerk Linz | Strandgut Linz | Südwind Oberösterreich Linz | Sunnsein Feldkirchen
 tanzland Kirchdorf/Krems | Textile Kultur Haslach | Theater Asozial Ottensheim
 Theater des Kindes Linz | Theater Meggenhofen Meggenhofen | Theater Phönix Linz
 Theater TamTam Linz | Time's Up Linz | TITANIC Bad Leonfelden | Trägerverein Bert-
 holdsaal Weyer | Tribüne St. Georgen | Turm 20 – Theater- und Kulturverein Linz
 urbanfarm Leonding | Verein zur Förderung von Klangkunst und künstlerischen Ex-
 perimenten Linz | VOI – Kultur am Markt St. Martin im Mühlkreis | Waschaecht Wels
 WI(e)SO Oberndorf | Willy Linz | WOAST Wartberg/Aist | Wortkluberei Innviertel
 YOUKI Wels | Young and Culture Vöcklabruck | Zeugfärberei Gutau



Freies Radio Freistadt
 103.7 MHz (90.1 - 103.7 MHz)



DORFTV



KUPFzeitung 186
 Juni – August 2023
 ZVR 176162305

KUPF OÖ
 Untere Donaulände 10/1
 4020 Linz



tes (nicht)
 entstehen
 ness? Wer
 e Museum
 tereotype
 hts gleich
 e Struktur
 erschaden
 urch Olive
 eugnis für
 Räume im
 r geehrter
 isschauen
 zwei mach